

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamengruppe oder deren Raum 35 Pfennig. 1898.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. 1898.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

— Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Mr. 97.

Donnerstag, den 13. August 1914.

42. Jahrgang.

Schlag auf Schlag!

Ein neuer Sieg über die Franzosen. — Der Hieb bei Belfort. — Unsere Flotte. Die Ereignisse im Osten. — Vom österreichischen Kriegsschauplatz. — Unsere Finanzen.

Ein neuer Sieg über die Franzosen.

Eine vorgehobene gemischte Brigade des französischen 5. Armee-corps wurde von unserer Sicherungstruppe bei Lagarde in Lothringen angegriffen. Der Gegner wurde unter schweren Verlusten in den Wald von Paray, nordwestlich von Luneville zurückgeworfen. Er ließ in unseren Händen eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre und siebenhundert Gefangene. Ein französischer General ist gefallen.

W. T. B.

Zu dem neuen deutschen Siege bei Lagarde

Schreibt der „Donaueinzeiger“: Schlag auf Schlag, anders scheinen es unsere braven Truppen an der Grenze nicht mehr machen zu wollen. Am Montag Mülhausen, gestern Luneville, am Montag 3 Divisionen, gestern eine Brigade, das flucht nachgerade, und alles das, man kann es nicht oft genug wiederholen, noch während wir mitten in der Mobilmachung begriffen sind. Ein Bravo unserer wunderbaren Armee, ein dreifaches Hurra dem Kaiser, dem es vergönnt ist, diese tapferen Scharen an den Feind zu führen. — Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Dieser Sieg bedeutet einen wichtigen Erfolg. Es waren offenbar auch in Lothringen starke französische Erkundungsabteilungen eingedrungen. Sie sind nicht weit gekommen. In dem bergigen Grenzgebiet zwischen Saarburg und Wri-court ist ihnen eine empfindliche Niederlage bereitet worden. Bei der Verfolgung scheinen unsere Grenztruppen bereits auf französisches Gebiet gekommen zu sein, und zwar dahin, wo die Endstrecke der wichtigen französischen Aufmarschlinie Chalons, Bar le Duc, Nancy, Luneville mündet. Von Luneville geht die Bahn nach Saarburg, Zabern und Straßburg und wird hart durch das starke feindliche Sperrfort von Manonville beherrscht, einem Glied der langen Befestigungslinie von Verdun bis Belfort. Besondere Freude wird die Erkennung der ersten Tricolore hervorrufen. Die Tatsache, daß 700 französische Gefangene gemacht worden sind, ist sehr bemerkenswert. Außerordentlich anerkennend berührt die klare und sachliche Abfassung der Meldungen. Es ist in den letzten 24 auch in amtlichen Rundfunkungen wiederholt darauf hingewiesen worden, daß im Auslande die wildsten Mitteilungen über die Vorgänge verbreitet sind. Sogar holländische Zeitungen vom 9. August sind mit solchen Mitteilungen angefüllt. Eine ruhige, sachliche amtliche Berichterstattung über die den im Waffentatzen muß diesem Trübsinn am ersten ein Ende machen.

Der Schlag gegen die Franzosen bei Belfort.

Welcher dem neuen Siege bei Lagarde vorausging, ist, wie Oberst Brose vom Großen Generalstab Dienstag in einer Konferenz mit Vertretern der Presse ausführte, ein so bedeutungsvoller, als wir uns ja erst noch im Stadium der Mobilmachung befinden. Zehn Tage, so schrieb am 1. August der Pariser

„Matin“, braucht Deutschland mindestens zu seiner Mobilmachung. Daß aber in diesen zehn Mobilmachungstagen zwei große Erfolge, wie die Erstürmung von Mülhausen und die Niederlage der Franzosen bei Lagarde, erzielt wurden, haben sich die Franzosen wohl nicht träumen lassen. Dabei handelt es sich in beiden Fällen keineswegs um Zufall oder Augenblickserfolge, vielmehr sind es zwei Errungenschaften, die planmäßig vorbereitet und wohl erwogen waren.

Auscheinend wollten die Franzosen den üblichen Eindruck, den die Eroberung Mülhausens im französischen Volk machen mußte, durch einen scharfen Vorstoß ins Oberelsaß verwischen. Aber wenn das wirklich ihre Absicht war, so ist ihre Ausführung ihnen gründlich mißlungen. So schnell und dabei so durchschneidend erfolgreich wie diesmal haben selbst 1870 unsere Truppen nicht gearbeitet. Es hat damals etwas länger gedauert, bis die großen Siege von Weißenburg und Wörth gegen feindliche Hebermacht errufen waren. Unser Vaterland darf stolz sein auf ein solches Heer, das auch im Osten täglich bewundernswürdige Bravour beweist, so daß kein russischer Soldat ungekrönt deutschen Boden betreten dürfte. Das deutsche Reichsgebiet ist jetzt sowohl im Osten als auch im Westen von den Feinden gesäubert und unseren Truppen steht der Stoß von Mülhausen nach Belfort offen.

Die Furcht vor dem deutschen Panzer.

Kein französisches Schiff wagt es, aus dem Archipel anzulaufen aus Furcht vor einem deutschen Panzerschiff, das in der Nähe der Dardanellen kreuzen soll. Ein französisches Paketboot, das neulich abgegangen ist, kam bis zu den Dardanellen, mußte aber dann wieder zurückkehren. Der französische Stationschef „Jean Blanc“ mußte nach Sebastopol flüchten. Zahlreiche andere Schiffe sind im Hafen festgebannt.

Ueber die Tätigkeit unserer Flotte

Im bisherigen Kriegsabchnitt ist bekannt geworden, daß auf den drei Kriegsschauplätzen in der Nordsee, in der Ägäis und im Mittelmeer Teile der Marine ihre Tätigkeit bis an die feindlichen Küsten vorgeschoben haben. Diese Unternehmungen zeigen den offensiven militärischen Geist, wie er unsere ganze Flotte befeuert. Die Befestigung des Kriegshafens von Liban und seine Sperrung, wobei von unseren Streitkräften außer dem kleinen Kreuzer „Angsburg“ auch „Magdeburg“ beteiligt war, ist von Erfolg begleitet gewesen. Die dadurch hervorgerufene Verstärkung zeigt sich n. a. in der Sprengung der Hafenanlage bei Gangos. Nicht minder wirksam war das Erscheinen unserer im Mittelmeer befindlichen Schiffe an der Küste von Algier und die Beschließung der Befestigungsplätze Philippville und Bone, wodurch die französischen Truppen-transporte in erheblichem Maße gestört wurden. Nach englischen Zeitungsnachrichten hat das heldenmütige Vorgehen der kleinen „Königin Luise“ unter Führung ihres unergründlichen Kommandanten Korvettenkapitän Biermann tiefen Eindruck in ganz England gemacht und Beifall erregt. Trotz der schwierigen Lage, in der sich unsere, oft einzeln stehenden Auslandsschiffe den weiten überlegenen fremden Streitkräften gegenüber befinden, hat der kleine Kreuzer „Dresden“ nach englischen Nachrichten den Dampfer „Mauretania“

der Cunardlinie bis vor den Hafen von Halifax gejagt. In der Nordsee haben unsere Seestreitkräfte mehrfach Vorstöße unternommen, ohne auf einen Gegner zu stoßen. Die Natur des Seekrieges bringt es eben mit sich, daß auf diesen Kriegsschauplätzen Zusammenstöße, die wahrscheinlich zur Entscheidungsfchlacht führen werden, unter Umständen erst nach geraumer Zeit zu erwarten sind.

Vom Kriegsschauplatz in der Ostsee

entnimmt das „B. Tsgl.“ aus der in Malmö erscheinenden Zeitung „Sjdsdenska Dagbladet“ vom 7. August mit Genehmigung der zuständigen Behörden das Nachfolgende: Aus Karunki, an der finnisch-schwedischen Grenze, unweit Haparanda, wird dem Blatt unter dem 1. August geschrieben: In Finnland haben sich die Ereignisse so ungeheuer schnell entwickelt, daß ich und viele andere, allerdings darunter nur drei Schweden, von jeder Verbindung mit Schweden abgeschnitten waren. Ohne jede vorherige Mitteilung gesiel es der finnischen Dampferaktiengesellschaft, eines schönen Tages den Verkehr zwischen Helsinki und Schweden einzustellen. Es blieb uns weiter nichts übrig, als den Weg über Åbo zu nehmen, denn wir verstanden, daß es in den nächsten Augenblicken in den Gewässern um die Ålandinseln knallen würde. Kleinere Kriegsfahrzeuge in großer Anzahl und ein paar Kreuzer waren ununterbrochen einige Kilometer außerhalb des Hafens in Bewegung und leuchteten bei Nachtzeit die Wasserfläche mit Scheinwerfern ab. Aus allem ging hervor, daß sich die Russen in Finnland für einen Krieg mit Deutschland systematisch vorbereitet haben. Ganz Åland (das heißt also die Gewässer) ist von kleineren Fahrzeugen, Torpedos, Minierbooten, überschwemmt. Längs der Küste von Åbo bis hinauf nach Ålesborg sind große Truppenmassen zusammengezogen. In Wäsa waren die Truppenanhäufungen besonders auffallend; es wird dort behauptet, daß bereits auch Kriegsfahrzeuge im baltischen Meerbusen weilten, so daß die Russen, wenn es zum Kriege kommt und die Ålandinseln mit den Feinden genommen werden, nicht von der Verbindung mit dem Norden abgeschnitten sind. Der Verlagerungsstand ist über ganz Finnland verhängt. Finnland macht mit den dorthin verlegten Polizeitruppen den Eindruck eines soeben eroberten Landes.

Der Handstreich der „Königin Luise“.

Die Londoner „Daily Mail“ vom 8. August gibt die folgende Schilderung des fähnen Handstreichs unserer Marine vor der Dänemündung: „Der kleine Kreuzer „Amphion“ war der Führer der 3. oder 2. Flottille von Torpedobootgeschwadern. Das Sinken des deutschen Schiffes wurde durch drei der Zerstörer zuwege gebracht. Kaum hatten sie das deutsche Schiff gesichtet, als es auch schon ihren Verdacht rege machte. Ein Schuß wurde nun über das deutsche Schiff hinweggeschossen. Sofort wurde es augenscheinlich, daß es kein friedliches Schiff war. Zwei Zerstörer eröffneten nun das Feuer auf die „Königin Luise“ und fügten ihr beträchtlichen Schaden zu, obwohl nur wenige Schiffe fielen. Dann gelang es dem einen, mit einem letzten Schuß das Heck des deutschen Schiffes aufzureißen. Es legte sich auf die Seite und sank wie ein Stein. Einige von seiner Mannschaft, Verwundete und Unverwundete, wurden aufgegriffen, nach Harwich gebracht und in die Schottish-Marinekaserne übergeführt. Dann setzte der „Amphion“ seine Beobachtungsfahrt fort. Er hatte das Unglück, das Kabel zu berühren, das zwei Minen verband, die zweifellos von dem deutschen Schiff gelegt worden waren. Augenblicklich wendeten die Minen sich auf das englische Schiff zu und explodierten. Das Vorderende des „Amphion“ wurde zertrümmert, wobei das Gefüß gar nicht groß war. Die Zerstörer zogen ihre Boote herab und fischten die Überlebenden auf. Ausgenommen diejenigen, die durch die Explosion getötet wurden, wurden so auf alle Weise gerettet. Der „Amphion“ hielt

sich noch ungefähr 20 Minuten über Wasser, nachdem er gekentert worden war. Dann sank er, mit dem Bug zuerst, elegant in die Tiefe. Die Überlebenden wurden nach Harwich gebracht. Die deutschen Gefangenen wurden heute nachmittag um 2 Uhr 30 Min. an Parkston Quay gelandet, bewacht von einer Abteilung Landpolizei mit geladenen Gewehren und aufgeschlossenen Bajonetten. Die Gefangenen, insgesamt 30 Matrosen, waren prächtige, hochgewachsene Leute, einige mit Bart, einige glatt rasiert nach der Sitte der englischen Marine. Ihre Mützen trugen keinen Schiffsnamen. Die Gefangenen schienen sich nicht sehr betroffen zu fühlen; sobald sie in die Wagen des Zuges stiegen, der sie nach Portsmouth bringen sollte, begannen sie vergnügt Pfeifen und Zigaretten zu rauchen.

Auch dieser Bericht aus feindlicher Feder bezeugt zwischen den Zeilen, wie wader unsere Matrosen sich gehalten und wie vortrefflichen Eindruck sie gemacht haben.

In den Wiener Blättern werden die herrliche jugendliche Tatkraft und der heroische Wagemut, womit der Waderdampfer „Königin Luise“ seine Glanzleistung ausführt, hervorgehoben. Diese Tat bezeugt die Entschlossenheit der deutschen Flotte, sich gegen die Hebermacht bis zum äußersten zu wehren. Diese Heldentat sei ferner ein Beweis für den offensiven Geist, welcher die deutsche Flotte ebenso befeuert, wie die deutsche Armee.

Die „Times“ vom Donnerstag, den 6. d. Mts., die jetzt hierher gelangt ist, bestätigt die Heldentat der „Königin Luise“ an der Dänemündung. Das Schiff geriet in Kampf mit dem Kreuzer „Amphion“, der gleich nachher, wie bekannt, auf eine Mine aufstieg und sank, und der dritten Torpedoflottille, die bei Harwich stationiert ist. Das Zusammentreffen fand Mittwoch statt. In einem Leitartikel stellt die „Times“ fest, daß die „Königin Luise“ es abgelehnt hatte, sich zu ergeben. Die „Times“ mahnt die Leser zu Geduld; solche Episoden würden sich noch mehrere ergeben, aber die erste große Seeschlacht könne Monate auf sich warten lassen.

Die englische Flotte.

Der Kapitän eines in Kopenhagen aus Bergen eingetroffenen Dampfers berichtet, daß er am vorigen Sonnabend eine große Zahl englischer Kriegsschiffe vor Grimsby gesichtet habe. Die Flotte bewegte sich in südöstlicher Richtung. Die englische Hauptflotte sei jetzt östlich von Pentland-Firth versammelt. Die Schiffe, die aus England in norwegische Häfen einliefen, melden übereinstimmend, daß sie während der Fahrt in der Nordsee kein Kriegsschiff gesichtet, auch keinen Kanonendonner gehört hätten.

Ueber das Gefecht bei Soldau

Teilt ein Offizier seinem in Berlin wohnenden Bruder in einem, von der „Post“ z. g. veröffentlichten, Feldbriefe folgendes mit: Bei dem Gefecht bei Soldau hat unsere Batterie die ersten Vorbeeren gewonnen. Unsere Artillerie lag ganz im Sand vergraben und war kaum zu sehen. Wir schickten eine Kompanie Radfahrer voraus. Als diese von der russischen Kavallerie erblidt wurden, wollten die Kosaken sie über den Haufen reiten. Wir ließen sie auf 500 bis 600 Schritte herankommen, dann gaben wir Feuer. Auf russischer Seite blieben 800 tot, 200 wurden verletzt. 120 Mann wurden gefangen genommen, darunter waren 20 Offiziere. Wir selbst hatten nur zwei Verletzte. Die Russen sind ein ganz feiges Volk. Täglich kommen Detachements über die Grenze. Die russische Kavallerie hat gute Pferde, aber die Soldaten können nicht schießen. Ich hoffe im November wieder bei Euch zu sein.

Die Russen aus Warschau geflüchtet!

Die Krakauer „Noba Reform“ veröffentlicht einen Artikel aus Warschau, in dem es heißt: Wie es heute in Warschau aussieht,

Kant ist niemand vorstellbar. Die Russen sind fort: Es klingt wie ein Traum. Noch vor wenigen Tagen erhielt man, wenn dies jemand anzudeuten wagte, die Antwort „Wahnsinn“. Jetzt sind die Russen fort, einfach geflüchtet, nach solchen Mengen vergossenen Blutes und nach 50 Jahren der schrecklichsten Grausamkeiten. Noch in den letzten Wochen wurden Nacht für Nacht 9 oder mehr Unglückliche gehängt und die Häftlinge gefoltert. Vor etlichen Wochen noch hatten sie eine Jagd auf die Schuljungen, die akademische Jugend, die Pfadfinder und die Schützen gemacht. Heute ist das alles vorüber. Es gibt keine Beamten mehr, die die Aufgabe haben, Banditen zu organisieren. Heute kann man endlich bis auf die Straße gehen. Jetzt kann der einzelne und wieder alle zusammen die Farbe abwerfen und jeder kann zeigen, was er ist und wie er ist.

Zur Lage in Russisch-Polen

wird polnischen Blättern aus Warschau weiter gemeldet, daß nicht nur in einigen Städten, sondern überall die Gefängnisse von abziehenden Russen geöffnet und die Verbrecher freigelassen werden. Nur diese Weise hat auch der bekannte Vater Macoch, der Hauptfeld der Genossenschaft Nordaffäre, seine Freiheit wiedererlangt, ebenso wie die Anführer zahlreicher berüchtigter russischer Banditenhorden in Russisch-Polen. Um die Polen zu kribbeln, hat der Generalgouverneur von Warschau, Jzinski, vor seinem Abzug die Nachricht verbreitet, er sei vom Zaren ermächtigt worden, den Polen zu garantieren, daß sie nach dem Kriege weitgehendste Autonomie erhalten würden. Die polnische Bevölkerung bringt aber diesen Versicherungen das größte Mißtrauen entgegen. In Czernowitz erschien dieser Tage eine ganze Schwadron russischer Kosaken in voller Ausrüstung und ergab sich den österreichischen Behörden. Sie wurde entwaffnet und als Kriegsgefangene behalten.

Zustände in Danzig.

Täglich ändert, wie dem „Berl. Tglbl.“ geschrieben wird, sich unter dem Belagerungsstand das Bild, das Danzigs Entwicklung bietet. Am gestrigen Tage hat der kommandierende General von Maden das Wiedererscheinen der von ihm verbotenen Zeitungen gestattet, darunter auch der sozialdemokratischen „Volkswacht“. Auch den polnischen Zeitungen ist das Erscheinen wieder gestattet worden, aber nur in deutscher Sprache. Oberhalb Thors haben die Russen allem Anschein nach die Weichsel vergiftet. (???) In der letzten Nacht macht sich ein großes Fischsterben bemerkbar. Die Behörden warnen die Bevölkerung immer wieder, das Wasser der Weichsel zu Genußzwecken zu verwenden. In Sachen der Versorgung Danzigs mit Lebensmitteln ist gestern ein Ausfuhrverbot des kommandierenden Generals aller Lebensmittel aus dem Stadtkreis Danzig erschienen. Die Stadtverordneten stellten gestern in geheimer Sitzung dem Magistrat einen Kredit von drei Millionen Mark zum Ankauf von Mehl, Kartoffeln usw. zur Verfügung. Die russischen Saisonarbeiter, die sich noch in Westpreußen auf einzelnen Gütern befinden, haben sich geweigert, ihre Arbeit fortzusetzen. Sie werden jetzt dazu gezwungen. Zu ihrer Ueberwachung haben König und Dirschau diejenigen Mitglieder der Kriegervereine aufgerufen, die nicht ins Feld ziehen können. Im Discebad Zoppot ist die Ausweisung der Franzosen und Engländer erfolgt. Der französische und englische Konsul haben Mittwoch nachmittag Danzig verlassen. Die Stimmung in Danzig ist nach wie vor fest und zuversichtlich. Der große Andrang der freiwilligen dauert fort. Die einzelnen Regimenter weisen die Freiwilligen zurück, weil sie überfüllt sind. Verschiedene große Etablissements sind in diesen Tagen zu Lazaretten gemacht worden.

Vom oesterreichischen Kriegsschauplatz.

Aus Budapest meldet das „Ungarische Telekorrrespondenzbureau“: Nachts setzten zwei Detachements des 61. Infanterie-Regiments unter Führung von drei Leutnants mit Mähnen über die untere Donau und warfen sich auf die dort befindlichen feindlichen Wachtposten. Es entspann sich ein blutiges Handgemenge, wobei die Serben 30 Tote und viele Verwundete zurückließen. Die Verluste auf unserer Seite betragen nur einen Toten und drei Verwundete. Nachdem die Detachements, die sich durchweg aus Leuten zusammensetzten, welche sich freiwillig gemeldet hatten, mehrere Telephondrähte des Feindes zerschnitten und mit ziemlichem Erfolg Sprengungen von Brücken und Stegen vorgenommen hatten, kehrten sie in ihr Lager zurück, wo sie mit Jubel empfangen wurden. Es ist zu bemerken, daß sich in den Reihen dieser heldenmütigen Leute viele befinden, deren Muttersprache serbisch ist.

Im Süden ist nichts Besonderes vorgefallen. Es kam nur zu unbedeutenden Grenzscharmäzeln. Im Norden versuchten russische Kavalleriepatrouillen östlich der Weichsel gegen den San vorzugehen, wurden aber überall zurückgeworfen. Gegen Brody versuchten die Russen mit drei Eskadronen und Maschinengewehren vorzugehen. Sie wurden über die Grenze zurückgetrieben.

Russische Flieger über Oesterreich.

Aus Graz wird gemeldet: Genau so wie über Nürnberg und anderen deutschen Städten französische Flieger erschienen sind, um Stellungen auszukundschaften und einige unruhige Bomben herabzuwerfen, haben auch russische Flieger bereits die österreichische Grenze überflogen. In einer der letzten Nächte wurde über Disstermarkt ein russisches Flugzeug gesichtet, das mit einem Scheinwerfer die Ge-

gend beleuchtete. Es erging sofort an alle Behörden der Befehl, die Verfolgung des Flugzeuges einzuleiten.

Die finanzielle Kriegsrüstung Deutschlands

hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ ausführt, die Probe der Mobilmachung glänzend überstanden. Die Reichsbank und die großen Bankinstitute stehen unerschüttert und kraftvoll da. Die vom Bundesrat angeordneten Maßnahmen, die ein allgemeines Moratorium verhüten, aber gerade den kleinen und mittleren Gewerbetreibenden die Möglichkeit individueller gerichtlicher Moratorien schaffen sollen, werden zur Stärkung der finanziellen Lage beitragen. Tagegen kann den Wünschen auf Erlass eines allgemeinen Moratoriums oder eines allgemeinen Wechselmoratoriums nicht nachgegeben werden.

Kein Land der Welt ist so auf Kredit gebaut wie Deutschland, und so erfolgreich die Einrichtungen für den Personal- und Realcredit, wie Kreditinstitute, Banken, Sparkassen und Genossenschaften in gesicherten Friedenszeiten gewirkt haben, so groß ist die Schwierigkeit, diesem Kreditverkehr in schwerer Zeit die Weiterarbeit zu ermöglichen, wenn nicht Zahlungsleistung und Zahlungspflicht aufrecht erhalten werden. Zahllose nach Milliarden zählende Zahlungsverpflichtungen müßten von einem allgemeinen Moratorium von vornherein ausgenommen werden, so die Forderungen und die Zahlungsverpflichtungen von Reichs-, Staats-, öffentlichen Körperschaften und Kreditinstituten aller Art, ebenso die Zahlungsverpflichtungen der produzierenden Gewerbe mit gleichzeitigem Recht der Einziehung ihrer Forderungen. Selbstverständlich kann dieses Recht nicht ohne die notwendige Rücksichtnahme auf die sich aus der Schwere der Zeit ergebende Notlage der einzelnen Schuldner ausgeübt werden, aber die allgemeine Aufhebung der Zahlungspflicht erscheint unmöglich. Nicht viel anders aber liegt es mit einem Teilmoratorium, welches die Gefahr birgt, daß es zwar zunächst den Schuldner schützt, aber in gleicher Weise den Gläubiger belastet und bedroht. Aus diesen allgemeinen Gesichtspunkten heraus hat sich die Notwendigkeit ergeben, für Deutschland die finanzielle Kriegshilfe so zu organisieren, daß die allgemeine Zahlungspflicht und Zahlungsleistung aufrecht erhalten werden kann, und diese Organisation ist durch die lang vorbereitete kraftvolle Stellung der Reichsbank und durch die neuerrichteten Darlehnskassen in weitem Umfange erfolgt.

Freilich bleiben noch Lücken, einerseits bei unserem Exporthandel und bei einer großen Zahl der kleinen und mittleren Gewerbetreibenden, die weder über bankfähige Wechsel noch über lombardfähige Werte verfügen. Für den Exporthandel wird eine wesentliche Hilfe schon gebracht werden können durch ein Moratorium, welches lediglich Wechselforderungen und Schulden an das Ausland umfaßt. Für die anderen Fälle aber werden die Lücken durch eine lokale Organisation der Selbsthilfe geschlossen werden müssen durch Anschluß an den Kredit der Reichsbank und der Darlehnskassen oder durch lokale Organisationen behufs Beschaffung von Kredit, der sich auf den wirklichen Bedarf beschränkt und nur dem soliden und zuverlässigen Manne zugute kommt. Gangbare Wege hierfür sind bereits in Hamburg betreten und in Berlin in Vorbereitung durch Zusammenarbeiten aller beteiligten Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, Bankinstitute, Innungen usw. Diese Aktion wird hoffentlich dazu führen, in den Grenzen des Möglichen das Gefunde in unserem Wirtschaftsleben zu schützen und zu erhalten.

Die Hauptstadt Togos von Engländern in Besitz genommen.

Wie das Wolffsbureau hört, ist vor der Hauptstadt Togo, eine starke englische Truppenexpedition von der benachbarten englischen Kolonie Goldküste erschienen. In Abwesenheit der kleinen Polizeitruppe und familiärer wehrfähiger Weissen, die sich mit dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutze wichtiger Stationen in das Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Besitz unter der feierlichen Zusage, die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen.

Die Besetzung von Togo durch die Engländer, der Hauptstadt unseres Schutzgebietes Togo, durch eine aus der benachbarten Goldküste eingedrungene englische Truppenexpedition, hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, im Reichscolonialamt nicht im geringsten überrascht. Bei der geographisch außerordentlich schwierigen Lage der langgestreckten, schmalen, zwischen französischem und englischem Gebiet eingeklemmten Kolonie mußte mit einem solchen Handreich gerechnet werden. Wir werden uns deshalb mit einer vorübergehenden englischen Verwaltung in unserer kleinen Mutterkolonie abfinden müssen und sind überzeugt, daß unsere, zur Verteidigung aus natürlichen Gründen wirksamer vorbereiteten größeren afrikanischen Kolonien das Schicksal nicht so leicht teilen dürften, namentlich unsere braven Südwest. Militär und Zivilbevölkerung werden sich ihrer Haut zu wehren wissen. Wie es aber auch kommen mag, über das Schicksal unserer deutschen Kolonien wird nicht draußen, sondern auf den Schlachtfeldern und in den Gewässern Europas endgültig entschieden werden. Diese Entscheidung können und wollen wir ruhigen Herzens abwarten.

Einen Aufruf gegen den Krieg

hat die in England bestehende „Neutrale Liga“ erlassen. In demselben heißt es: „Engländer, tut eure Pflicht und haltet euer Land fern von einem schmachvollen und unglücklichen Krieg. Eine kleine, aber mächtige Clique will euch in diesen Krieg treiben. Ihr müßt diese Verschwörung vernichten, oder es wird zu spät sein. Fraget euch selbst: warum sollen wir in den Krieg ziehen? Die Kriegspartei sagt: Wir müssen das Gleichgewicht der Kräfte aufrechterhalten, denn wenn Deutschland Holland oder Belgien annektiert, wird es so mächtig sein, daß es auch uns bedroht.“ Aber die Kriegspartei sagt auch nicht die Wahrheit. Es ist vielmehr Tatsache, daß, wenn wir an der Seite Frankreichs und Rußlands kämpfen, das Gleichgewicht der Mächte gestört werden würde wie nie zuvor. Wir würden Rußland zu der gewaltigsten militärischen Macht auf dem Festlande machen, und ihr wißt, was für eine Macht Rußland ist. Es ist eure Pflicht, das Land vor dem Verderben zu retten. Handelt, bevor es zu spät ist.“ — Der in vielen tausend Exemplaren verbreitete Aufruf ist von zahlreichen hervorragenden Engländern namentlich unterzeichnet.

Die Offiziere eines Hamburger Dampfers, der deutsche Flüchtlinge aus London an Bord hatte, berichten, daß ihnen von den Reisenden erzählt worden sei, daß durch London eine große Bewegung gegen den Krieg gehe. Alle Autobroschüren sind mit Plakaten besetzt, die die große Aufschrift tragen: Wir wollen keinen Krieg mit Deutschland.

Aufruf für die bedrängten Amerikaner.

Im Bürgersaal des Berliner Rathauses hatten sich zahlreiche Mitglieder der dortigen amerikanischen Kolonie versammelt. Sie wurden von Mitgliedern des Magistrats empfangen. Oberbürgermeister Wermuth begrüßte die Erschienenen mit einer von Beifall begleiteten Ansprache, in der er u. a. sagte: In einer Zeit, die ganz Europa in Flammen gesetzt hat, ist es für uns Deutsche eine hohe Freude, mit Vertretern des großen Volkes jenseits des Ozeans, das mit uns von jeher in herzlichen Beziehungen gestanden hat, zusammenzutreffen. Sie stehen unter ausländischen Gästen, die Berlin beherbergt, in vordevster Reihe. Wenn uns das Gastrecht auch gegen Feinde heilig ist, so werden wir es gegen den, der englisch spricht, mit doppelter Achtung üben, weil wir in ihm einen Amerikaner vermuten dürfen. Da wir hören, daß eine große Anzahl amerikanischer Bürger sich im Deutschen Reich und besonders in Berlin wegen der Hemmung der Mühlreise in Bedrängnis befinden, so erkläre ich es für unsere Pflicht, für sie nach allen Kräften brüderlich zu sorgen. Dazu mitzuwirken, möchten wir die Bürgergesellschaft Berlins und des ganzen Deutschen Reiches aufrufen. — Darauf nahm Prof. Harnack das Wort, um in markiger, äußerst wirkungsvoller Weise für die Amerikaner einzutreten. — Der Vorsitzende Egg. Gerand dankte für die vielen Beweise der Freundschaft, an der kein Amerikaner gesweift habe. Zum Schluß wurde ein Aufruf verlesen, der veröffentlicht werden soll.

Der Grossherzog von Mecklenburg-Strelitz.

Der sich ins Feld begibt, hat folgenden Aufruf an sein Land erlassen: „Mecklenburger! Von allen Seiten bedroht der Feind das deutsche Vaterland. Leid und Mißgunst der Nachbarn in Ost und West haben uns den Krieg aufgezwungen. Wir haben das Schwerste ziehen müssen zur Verteidigung des Vaterlands Ehre und zum Schutze alles dessen, was unsere Väter mit ihrem Blut erkämpft und uns als heiliges Gut hinterlassen haben. Schon haben Söhne unseres engeren Vaterlandes Blut und Leben auf dem Felde der Ehre dahingegeben und bewiesen, daß der Heldennut der Väter auch in ihnen lebt. Um den mecklenburgischen Truppen nahe zu sein in den Stunden der Gefahr, gehe auch ich heute nach ins Feld, und ich bin gewiß, daß alle meine Landskinder, die zurückbleiben müssen und die Pflicht im Lande hält, im Vertrauen auf unsere gute und gerechte Sache zu jedem Opfer bereit sein werden, welches die kommende schwere Zeit von ihnen fordert, und daß sie zusammenstehen werden, um Not und Glend nach Kräften zu lindern und die Wunden zu heilen, die der Krieg uns schlägt. In treuherziger Zuversicht auf den Sieg unserer Fahnen und dem vollen Vertrauen auf die opferfreudige Hingabe der Mecklenburger weis ich mich eins in dem Wunsch: Gott schirme Heer und Volk, Kaiser und Reich. Adolf Friedrich.“

Weiter hat der Großherzog das von seinem Großvater unter dem 10. März 1871 gestiftete Kreuz für Auszeichnung im Kriege erneuert.

Rumänien auf Seite des Dreibundes.

Wolffs Bureau meldet: Das Blatt „Scare“ schreibt: Wenn sich Rumänien auf eigenen Wunsch oder unter dem Zwang der Verhältnisse veranlaßt sehen würde, aus seiner Neutralität herauszutreten, so könnte es keinem Zweifel unterliegen, daß seine künftige Stellung an der Seite der Zentralmächte wäre.

Wie die „Nationalitz.“ von unterrichteter Seite erfährt, steht in Rumänien die allgemeine Mobilmachung unmittelbar bevor. In Berlin wohnende rumänische Heerespflichtige haben bereits die Anweisung erhalten, in ihr Vaterland zurückzukehren. Sie sind mit dem nötigen Reisegeld versehen worden. Es handelt sich um die Einberufung der Jahressklassen 1904 bis 1914. Es steht außer Zweifel, daß Rumänien, wenn es zu den Waffen greift, an der Seite des Dreibundes kämpfen wird.

Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Die Rumänen haben ihre Truppen aus der Dobrußa zurückgezogen. Die offiziöse „Rumänische“ bemerkt hierzu, daß nach Aussage des rumänischen Gesandten Adoff in Bukarest ein freundschaftliches Einverständnis zwischen Bulgarien und Rumänien erzielt worden sei.

Serbens Kriegserklärung.

Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, hat Serbien schon vor einigen Tagen es für nötig gehalten, dem Bundesgenossen Oesterreich, dem Deutschen Reich, den Krieg zu erklären. Der serbische Geschäftsträger in Berlin erschien auf dem Auswärtigen Amte und forderte seine Akte. Infolgedessen erhielt der deutsche Gesandte in Belgrad, Herr von Griesinger, aus Berlin die Order, gleichfalls abzureisen. Herr von Griesinger befindet sich jetzt in Sofia. Wie mit Serbien, so sind auch die diplomatischen Beziehungen mit Montenegro abgebrochen worden.

Französische Lügenmeldungen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ veröffentlicht mit Genehmigung der Militärbehörden folgendes: „Pariser Blätter lassen sich aus Brüssel melden, daß in Lüttich 7 deutsche Regimenter sich ergeben mußten und jeder zehnte deutsche Soldat gefallen ist.“ Als weiteres Zeichen dafür, mit welchen Mitteln die Franzosen die öffentliche Meinung bearbeiten, wird Nachstehendes aus einigen Pariser Telegrammen zusammengefaßt. Unsere schwache Grenzsicherungsabteilung Altirich hatte die Befugnis, vor überlegenem Gegner auszuweichen. Inzwischen sollten starke Truppen zusammengezogen werden. Dieser unbedeutende Vorgang wird von den Franzosen folgendermaßen geschildert: Eine französische Brigade erschien vor Altirich, das mit sehr starken Selbstbefestigungen versehen und von einer deutschen Brigade verteidigt war. Die Franzosen gaben ein Beispiel dafür, wie ein glänzend ausgeführter Sturm vollbracht wird. Ein Regiment machte einen besonders großartigen Angriff und nahm die deutschen Befestigungen. Die deutschen Truppen flohen sogar aus den in zweiter Linie befindlichen Werken. Auf der Verfolgung erlitten sie schwere Verluste und konnten sich nur unter dem Schutze der Nacht retten. Altirich bereitete den Franzosen einen begeisterten Empfang. Ehrenpforten wurden errichtet und die Grenzpforte ausgerufen. Am frühen Morgen des nächsten Tages wurde die Verfolgung wieder aufgenommen. Die Deutschen stuteten in vollständiger Auflösung zurück. Um 5 Uhr nachmittags trafen die Franzosen in Mülhausen ein, mit frenetischem Jubel begrüßt. Die Eroberung der Stadt findet im Gfah einen begeisterten Widerhall. General Joffre erließ eine Proklamation, die den Sturm der Begeisterung der französischen Soldaten darüber ausdrückt, daß sie als erste Träger der Wiedervergeltung berufen waren, indem sie in den Reihen ihrer Fahnen die energischen Worte führten: „Freiheit und Recht!“ — Kriegsminister Messimy beglückwünschte telegraphisch den General Joffre zu seiner glänzenden energiegelassen Offensive. Sächsische Kriegsgefangene (bei Altirich und Mülhausen) beklagten sich gar keine sächsischen Truppen hätten betont, es sei ein Nummer für Sachen, an diesem Kriege teilzunehmen zu müssen. — Ueber Lüttich wird berichtet, daß Festung und Forts sich noch in den Händen der Belagerer befinden. Die Deutschen hätten mit 120 000 Mann 40 000 Belgier angegriffen. Auf deutscher Seite habe Artillerieunterstützung gefehlt. Das deutsche Artilleriefeuer sei schlecht geleitet gewesen, während das Feuer der Belgier sich als erst erwiesen habe. Die Deutschen hätten 50000 Tote und 8000 Gefangene gehabt. 24 Kanonen hätten die Belgier erbeutet. Seit zwei Tagen arbeiteten 53 000 Arbeiter an den Werken. Sie führten in den Forts zwischenräumen Verschönerungen aus. Es sei kein Zweifel, daß die so ausgebaute Festung vollständig uneinnehmbar geworden sei. In bestimmter Weise geht dann das Lüttichgeheimnis, das wir lediglich der Charakterisierung wegen wiedergeben, weiter. Unerschämter als es hier geschieht, kann man in der Tat die Wahrheit nicht auf den Kopf stellen. Ein fühner deutscher Waffen-erfolg allerersten Ranges, wie ihn die Kriegsgeschichte in hundert Jahren nicht zu verzeichnen hat, die Ueberumpelung einer modernen Festung binnen 24 Stunden von einer verhältnismäßig schwachen deutschen Truppenabteilung gegen ein Viertel der belgischen Armee — das ist Wahrheit. Aber es ist für alle Zukunft wieder einmal festgelegt, wie groß die Gallier sind — im Lügen; hoffentlich auch weiter im Unterliegen.

Wie die Kriegsgefangenen verwendet werden.

Im Haag haben am 18. Oktober 1907 44 Staaten, darunter Deutschland, Rußland und Frankreich, die sogenannte Haager Konvention geschlossen, deren Artikel 6 der „Ordnung der Gefolge und Gebräuche des Landkrieges“ lautet: „Der Staat ist befugt, die Kriegsgefangenen mit Ausnahme der Offiziere nach ihrem Dienstgrad und nach ihren Fähigkeiten als Arbeiter zu verwenden. Diese Arbeiter dürfen nicht übermäßig sein und in keiner Beziehung zu den Kriegsunternehmungen stehen. Den Kriegsgefangenen kann gestattet werden, Arbeiten für öffentliche Verwaltungen oder für Privatpersonen oder für ihre eigene Rechnung auszuführen. Arbeiten für den Staat werden nach den Sätzen bezahlt, die für Militärpersonen des eigenen Heeres bei Ausführung der gleichen Arbeiten gelten, oder, falls solche Sätze nicht bestehen, nach einem Satze, wie er den geleisteten Arbeiten entspricht. Werden die Arbeiter für Rechnung anderer öffentlicher Verwaltungen oder für Privatpersonen eingesetzt, so werden die Bedingungen im Einverständnis mit der Militärbehörde festgestellt. Der Verdienst der Kriegsgefangenen soll zur Verbesserung ihrer Lage verwendet und zur Ueberführung nach Abzug der Unterhaltungskosten ihnen bei der Freilassung ausgezahlt werden.“

Hiernach kann, wie Geh. Justizrat Dr. Wolff erläutert, auf die Kriegsgefangenen von dem Staat, in dessen Gewalt sie sich befinden, ein unmittelbarer Zwang zur Arbeit für den Staat, für die Gemeinden und für Privatpersonen ausgeübt werden. Denn der Absatz 2, der dem Staat gestattet, die Gefangenen eine Arbeit selbst wählen zu lassen, legt ihm nicht die Pflicht auf, diese Wahl zuzulassen, und der Absatz 1 gibt ihm die Befug-

nis, die Anforderungen und ausgleichende uns entzogen auch die Ha die Kriegsgefangenung“ nach gen hat, in in der für derlichen W
Nach ei zugegangene bergische ber Mülhau zösisch zösischen 20 in fischba der 4 Mil normwiese gen deutsche Verfügung. Die W amerikanische Beamten u Gehalts nate zuge Die A dem dortig bedung teils Bedr über die wurden.
Der b ris, rth militä det. Er ist 63 Ja in Schnei padtes f schlag n war. Die Polen ge Das belgisch weil sie be Soldat
Zur ein Mü gestiftet. Der 1 MILL Kriege ten und reitigstell Von dem Jen gegangem Disfunkt für Ind Gehe und S Krupp, zentraler Hebesdie Rerfii Der hat dem Branden und 500 Der übergab als Die Schloß der Br Kreuzes
De 7/4 M und Schloß ringen Nachrie Publii rufen De schaf Parti D noch den a lenbor wurde D den, bahri in aus habe der geme Geme Bern dere Mon in an liden zur käuf noch solle gebu im nach Gitt du ruj bea Dr.

nis, die Arbeiten nach seinem Ermessen zu fordern und zu erzwingen. Nicht bloß die ausgleichende Gerechtigkeit, die den Erlass der uns entzogenen Arbeitskräfte fordert, sondern auch die Haager Konvention gestattet hiernach die Kriegsgefangenen, für deren Unterhaltung nach Artikel 7 „die Regierung zu sorgen hat, in deren Gewalt sie sich befinden“, in der für die Landwirtschaft erforderlichen Weise zu verwenden.

Kleine Kriegsdepeschen.

Nach einer dem König von Württemberg zugegangenen Meldung hat das 8. württembergische Infanterieregiment Nr. 126 bei Mülhausen im Oberelsaß zwei französische Feldgeschütze des 4. französischen Artillerieregiments erobert.

20 in Bergen liegende deutsche Fischdampfer verkaufen dort ihren Fang, der 4 Millionen Kilogramm beträgt. Der norwegische Staat stellt für die dienstpflichtigen deutschen Schiffsmannschaften Extrazüge zur Verfügung.

Die Händler-Werke in Schwäbingen, eine amerikanische Gründung, haben ihren deutschen Beamten und Arbeitern die Zahlung des Gehalts bezw. der Löhne für 6 Monate zugesagt.

Die Wiener Blätter melden, trafen auf dem dortigen Nordbahnhof unter starker Bedeckung etwa 80 Russen, teils Deserteure, teils Wehrpflichtige, ein, die bei dem Versuch, über die Grenze zu kommen, festgenommen wurden.

Der bisherige deutsche Vorkämpfer in Paris, Frhr. von Schöen, hat sich zur militärischen Dienstleistung gemeldet. Er hat den Rang eines Obersten und ist 63 Jahre alt.

Am Sonntag wurde auf dem Güterbahnhof in Schneidemühl ein in mehreren Kisten verpacktes französisches Flugzeug beschlagnahmt, das für Russland bestimmt war. Die beschlagnahmten Kisten wurden nach Polen gebracht.

Das Landgericht verurteilte vier belgische Zivilpersonen zum Tode, weil sie beim belgischen Orte Wisse auf deutsche Soldaten geschossen haben.

Kriegsspenden.

Zur Ausrüstung eines Lazarettzuges hat ein Münchener Wohltäter 60 000 M. gestiftet.

Der Magistrat in Halle a. d. Saale beschloß, 1 Million zur Unterstützung von Kriegerfamilien, Errichtung von Lazaretten und Beschaffung billiger Lebensmittel bereitzustellen.

Von größeren Spenden sind bei dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz eingegangen: 60 000 M. von der Kommerz- und Diskontobank und 50 000 M. von der Bank für Industrie und Handel.

Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben für sich und die Firma Krupp, Aktiengesellschaft, für die verschiedenen zentralen und örtlichen Organe des Kriegshilfsdienstes eine Million Mark zur Verfügung gestellt.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat dem Roten Kreuz das Residenzschloß Neubrandenburg als Lazarett zur Verfügung gestellt und 5000 M. überwiesen.

Der Diederhofsener Gemeinderat übergab den ausziehenden Soldaten 3000 M. als Liebesgabe fürs Regiment.

Die Herzogin von Arenberg auf Schloß Nordkirchen hat dem Landeshauptmann der Provinz Westfalen für Zwecke des Roten Kreuzes 100 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Verschiedene Nachrichten.

Der Kaiser empfing Dienstag abend 7½ Uhr den Vorkämpfer Fürsten Lichnowsky und den Gefandten von Below. Als im Schloße die Nachricht von dem Siege in Votzingen eintraf, befohl der Kaiser sofort, die Nachricht in der Umgebung des Schlosses dem Publikum durch Schallente bekannt zu geben. Die Nachricht wurde mit Freuden und Hurraufen aufgenommen.

Der österreichisch-ungarische Vorkämpfer hat gestern abend um 7 Uhr 15 Min. Paris verlassen.

Die Straße Sosnowice — Tschernochau ist wieder hergestellt. Dort wurden zahlreiche rollendes Material und große Kohlenvorräte erbeutet. Auch die Brücke bei Kranika wurde wieder hergestellt.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, daß ein aus Belgien eingetroffener bairischer Geschäftsmann erzählte, daß man in Brüssel Deutschen die Augen ausgekochen und die Ohren abgeschnitten habe und daß einem deutschen Fleischermeister der Leib aufgeschnitten wurde.

Der König von Württemberg hat einen allgemeinen Gnadenbefehl herausgegeben, der Amnestie gewährt für politische Vergehen bei Verurteilungen bis zu 2 Jahren, und für andere Vergehen bei Verurteilungen bis zu 3 Monaten Gefängnis.

Nach dem „Staatsanzeiger“ verkaufen in einigen Landesteilen Württembergs die Landwirte Schlachtvieh in außerordentlichem Umfang. Das Amtsblatt betont, daß zur Zeit kein Anlaß zu solchen vorläufigen Verkäufen vorliegt und daß weder vorzeitig verkauft, noch schlachttüchtiges Vieh zurückgehalten werden sollte.

Die Gräfin Lucie Christallnigg geborene Gräfin Bellegarde, wurde bei einer im Dienste des Roten Kreuzes von Klagenfurt nach Görz unternommenen Automobilfahrt durch einen Schuß getötet, da der Anruf des Wagens von dem Chauffeur nicht beachtet worden war.

Der Direktor der chirurgischen Klinik, Prof. Dr. Edwin Rayer, ist zum Generalarzt ernannt worden und

geht als beratender Chirurg auf den Kriegsschauplatz.

Die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften Samburgs beschloßen für sämtliche Angehörige dieser Organisationen die Selbstbefreiung während des Krieges stufenweise von 7 bis 33 Proz. ihres Gehaltes.

In Stuttgart sind die ersten Verwundeten eingetroffen. Es sind 150 meist Leichtverletzte, die sofort in Krankenhäusern Aufnahme fanden. Bis zur Ankunft des Lazarettzuges waren auf dem Bahnhof besondere Erleichterungsstationen errichtet worden.

Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der in Grobl bei Jßl lebt, hat sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet und macht den Feldzug als Major mit.

Amlich wird den völlig grundlosen Behauptungen, daß von Russland aus eine Choleraepidemie eingeschleppt werden könne, entgegengetreten. Unsere Untersuchungsämter und Stationen sind so eingerichtet, daß eine Epidemie auch bei unserem Heere nicht auskommen kann.

Die italienische Kolonie in Frankfurt a. M. hat an den Kaiser folgenden Telegramm gerichtet: „Die italienische Kolonie, von der Größe und Würde der deutschen Nation erfüllt, schließt sich in dieser ersten Stunde ausdrücklich den Gefühlen an, die das gesamte deutsche Volk für eine gerechte heilige Sache befeelen.“

In dem Drie Eßlen (Düpreußen) lebt eine Witwe, Frau E. Guttmann, mosaischer Religion, von der acht Söhne zur Verteidigung des Vaterlandes ins Feld gezogen sind. Ein neunten Sohn, der auch militärisch war, ist vor kurzem erst gestorben.

In Demberg verläutet, daß sich in Warschau eine polnisch-nationale Regierung gebildet habe.

Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis hat Japan keine Neutralitätserklärung erlassen; seine Haltung wird von den Ereignissen auf den Meeren des fernen Ostens abhängen.

Der Mailänder „Secolo“ schreibt: Die Wahl des schweizerischen Oberbefehlshabers, die entgegen den gehegten Erwartungen ausfiel, zeigt deutlich den Einfluß, den Deutschland auf die Schweiz ausübt. Die Schweizer Regierung ausübte hat. Alle Parteien hatten sich auf den Stabschef Sprecher geeinigt, aber der unerwartet intervenierte Bundesrat setzte die Wahl Willes bei den Parteien durch. Der „Secolo“ schließt aus alledem, daß die Wahl Willes auf den Einfluß des deutschen Kaisers zurückzuführen sei, der als Schweizer General einen Mann haben wollte, auf den er sich gegen Frankreich verlassen konnte. Die schweizerische Presse erklärt demgegenüber die Ausführenden des „Secolos“ als eine verwerfliche politische Brunnenvergiftung. Die Wahl Willes sei ausschließlich aus militärischen Erwägungen und rein sachlichen Gründen erfolgt.

Elf Brüder unter der Fahne.

Der im vergangenen Jahre hochbetagt in einem kommerziellen Geschäft verstorbenen Vater von Gaza hat die stattliche Zahl von 13 Söhnen hinterlassen. Davon werden jetzt elf Söhne, zu denen auch der bekannte Meisterkünstler Dr. Zuckerkandl v. Gaza von Berliner Wiking gehört, unter Preußens Fahnen ins Feld ziehen. Ein wohl einzig bestehender Beitrag einer einzelnen Familie zur Verteidigung des Vaterlandes!

In Posen ziehen von einer Familie Baum zehn Söhne in den Krieg. Die zehn Brüder wohnen in verschiedenen Ortschaften der Provinz Posen und sind sämtlich verheiratet. Sie treten nach Bekanntgabe der Mobilmachung bei den verschiedenen Truppenteilen ein.

Von der Witwe Wiede in Sonderhausen haben sieben Söhne den Befehl erhalten. Das in Sonderhausen erscheinende Amtsblatt „Der Deutsche“ entandte sein gesamtes bisheriges Personal der Redaktion und der Geschäftsabteilung, der Verleger zwei Söhne, den Schwiegersohn und fünf Neffen in den Krieg.

Westfalen u. Rheinland.

Pflichten der Schullehrer.

Kamen, 13. Aug. Ein Erlass des Unterrichtsministers lautet: „Den nicht zur Fahne einberufenen Volls- und Mittelschullehrern erwachsen aus der gegenwärtigen ersten Zeit gesteigerte Pflichten. Zwar werden zur Vertretung der im Heeresdienst befindlichen Lehrer, sofern von den Schullehrerhaltungsstellen die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden, auch verfügbare Schullehrer herangezogen; auch Schullehrerinnen herangezogen sein; auch wird unter Umständen Halbtags-, in dringender Notlage auch Drittagsunterricht eingerichtet werden können. Gleichwohl wird umfangreiche, dazu häufig durch Zusammenlegung von Klassen erschwerte Vertretung zu leisten sein.“

Hierzu kommt, daß unter der Schul- und Schullehrerleitung des Familienvaters entbehren, und daß in zahlreichen Fällen auch die Einwirkung der Mutter durch vermehrte Sorge um den Unterhalt der Familie beeinträchtigt ist. Daraus ergibt sich die dringende väterliche Pflicht aller Lehrer und Lehrerinnen, sich der Aufrechterhaltung enger Zucht unter der Zugewandtheit des Unterrichts und auch außerhalb der Schule noch mehr als bisher anzunehmen, die in den Reihen der Jugendpfleger stehenden Vätern auszufüllen oder für ihre Ausfüllung sorgen zu helfen, die Familien der ihnen anvertrauten Jugend, wo es nötig ist, zu beraten und erforderlichenfalls für ihre wirksame Unterstützung sorgen zu helfen.

Ich habe zu der bewährten Treue und Opferwilligkeit der Lehrer und Lehrerinnen das Vertrauen, daß sie auch diesen gesteigerten Pflichten in vollem Umfang werden zu entsprechen wissen.“

Soest, 12. Aug. Durch die Einrichtung der Bürgerwehren sind in hiesiger Gegend allerlei Unfälle vorgekommen. In einem Dorfe bei Soest wurde abends von einem Zivilisten auf einen Kraftwagen geschossen, der durch keine Laterne zum Halten angewiesen war. Die Zurschnepper hatte der Lenker nicht gehört. Ein junges Mädchen erhielt einen Schuß in den Rücken. — In Dülmen hatte der Zivilist die Gewehre auf einen Tisch gelegt, der nahe am Kleinbahngelände stand. Als der Zug eintraf, ließ er gegen den Tisch, die nicht gesicherten Gewehre entluden sich und ein Schuß traf den Anstreicher Rohwed von Dülmen in den Leib.

Dortmund, 12. Aug. (Verschiedenes.) Wie wir hören, wird der Aufforderung des Magistrats an die besser situierten Dortmunder Steuerzahler, ihre demnächst fällig werdenden Steuern möglichst sofort zu bezahlen, schon in weitem Umfange entsprochen. Nicht nur die „wohlhabenden“ Steuerpflichtigen, sondern auch zahlreiche Angehörige des Mittelstandes und der Arbeiterklasse haben ihr spätestens am 15. August fällig werdenden Steuern in den letzten Tagen gezahlt.

(Der Selbsttöter.) Herr Brandmeister Max Müller von hier, der vor einigen Tagen als Oberleutnant und Kompagnieführer ins Feld rückte, ist in dem Kampfe bei Mülhausen gefallen. Brandmeister Müller ist am 9. Juli 1878 in Karlsruhe geboren, am 1. September 1907 trat er als Brandmeister in hiesige Dienste. Vorher war er in gleicher Stellung in Magdeburg in Dienst. Herr Müller hinterläßt eine junge Witwe mit zwei Kindern.

Zur Gemüsebau geeignete Boden unserer Stadt soll im Interesse billiger Volksernährung sofort durch Anbau von Gemüsen, die bis zum Winter geerntet werden können, ausgenutzt werden.

Holzwickede, 11. Aug. (Vom Zuge überfahren und getötet.) Der Eisenbahnschaffner Jochmann aus Schwerte sprang hier aus einem fahrenden Zuge und geriet hierbei unter die Räder, die ihn gräßlich verstümmelten. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Neueste Kriegsdepeschen.

Ein Lob für die Haltung unserer Truppe.

H Rotterdam, 12. Aug. Frauen und Kinder, die aus Rüttich in Maftricht eintrafen, loben die Haltung der deutschen Truppen. Wenn sich die Einwohner friedlich und ruhig zeigen, kommen ihnen die deutschen Soldaten ebenfalls freundlich entgegen. Manche Soldaten geben den Kindern Schokolade, den Männern Zigaretten und Aqnal. Um dem Vorurteil zu begegnen, daß sie vergiftete Schokolade verteilen, brechen sie erst ein Stück ab und essen es selbst. Die deutschen Posten waren zu den nach Holland gelangten Frauen sehr freundlich, und in Bije wurden sie sogar zum Roten Kreuz geführt, wo man den Frauen und Kindern gratis Kaffee und Milch verabfolgte.

Endgültiger Abbruch der österreichisch-französischen Beziehungen.

H Paris, 12. Aug. Infolge des insbesondere in den letzten drei Tagen zwischen Paris und Wien gepflogenen Meinungsaustausches hat die französische Regierung auf Grund der internationalen Lage und im Hinblick auf die unbefriedigende Erklärung, die die österreichisch-ungarische Regierung über die Entsendung österreichisch-ungarischer Truppen nach Deutschland gegeben hat, dem österreichisch-ungarischen Vorkämpfer gestern nachmittag mitgeteilt, daß sie sich genötigt sehe, den französischen Vorkämpfer in Wien abzurufen. Der österreichisch-ungarische Vorkämpfer hat darauf den Minister des Äußern, ihm seine Pässe zurückzugeben. Der Vorkämpfer verließ Paris in einem nach Italien abgelaufenen Sonderzuge. Beim Abschied wurden die Formen der internationalen Höflichkeit gewahrt.

Der Kaiser bei den Kriegs-Freiwilligen.

H Berlin, 12. Aug. Der Kaiser unternahm gestern vom Jagdschloß Grunewald aus einen Spazierritt, auf dem ihm gemeldet wurde, daß in der Nähe achtzig Wilmsdorfer Kriegs-Freiwillige, die von ehemaligen Offizieren ihre Vorbildung erhalten, ihre Übungen vornähmen. Der Kaiser ritt den Kriegs-Freiwilligen entgegen und begrüßte sie mit den Worten: „Guten Tag, Kameraden!“ Dann erfolgte ein Vorbeimarsch.

„Kosakenpferde zu sehen!“

H Berlin, 12. Aug. „Kosakenpferde zu sehen, Eintritt 10 Pf.“, so war mit Kreide an einem Wagen geschrieben, der gestern nachmittag mit einem Pferdetransport durch Berlin zog. Es handelt sich dabei nicht etwa um einen Soldatenpferd, sondern um die ersten gefangenen Kosakenpferde. Diese typischen kleinen Haßblüher, die den russischen Gefährten trugen, standen furchtbar zwischen den großmächtigen ostpreussischen Wagensossen.

Spionenfurcht in England.

H London, 12. Aug. Viele von Deutschen bewohnte Häuser sind von der Londoner Polizei durchsucht worden, und 21 Spione oder angeblich der Spionage verdächtige Leute wurden am Dienstag und Mittwoch voriger Woche in Haft genommen, darunter ein deutscher Baron und Leute in angesehenen, sozialer Stellung. Die ihnen gehörenden Automobile wurden von der Polizei beschlagnahmt. Auch der Vertreter Krupps, Friedrich Wilhelm von Bülow, wurde verhaftet und sein Haus von zwei Dutzend Detektiven und Polizisten durchsucht.

Mehl für England.

H Rom, 12. Aug. Kanada sandte fünfzig Millionen Kilogramm Mehl nach England.

Der verächtliche russische Spion Hampen verhaftet.

H Kopenhagen, 12. Aug. Nach einer Meldung aus Stockholm wurde dort der verächtliche russische Spionage-Agent Hampen verhaftet. Hampen wohnte seit einigen Tagen unter dem Namen Meth in einem Stockholmer Hotel, wo ihn ein Gast erkannte, der den kommandierenden Admiral in Kenntnis setzte. Der Admiral entsandte eine Patrouille, die Hampen verhaftete und mit ihm eine in seiner Begleitung befindliche englische Dame, bei der Diamanten im Werte von vielen Tausenden gefunden wurden. Hampen war früher Leiter der russischen Spionagezentrale in Kopenhagen, die ihre Verbindungen über den ganzen Norden, besonders Schweden, ausgedehnt hatte.

Aufruf

an die Mitglieder des Deutschen Flottenvereins!

Die schicksalsschwere Stunde, auf die der Deutsche Flotten-Verein immer wieder bei seiner Mitarbeit an der Verwirklichung unserer Seerüstung hingewiesen hat, sie ist nun angebrochen. Was seit Jahren wie ein drohendes Gewitter am politischen Himmel stand, die Vereinigung unserer östlichen und westlichen Nachbarn zur Niederwerfung des deutschen Volkes und seiner Freunde, es ist zur Tatsache geworden, und wir gehen Zeiten entgegen, die in der Weltgeschichte wohl ihresgleichen noch nicht gesehen haben.

Gut und Blut auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern, war das deutsche Volk in allen schweren Zeiten, die es in der Vergangenheit zu durchleben hatte, stets bereit. So auch heute. Das Volk in Waffen eilt zu den Grenzen gegen Feinde, deren gewaltige Zahl und gut vorbereitete Ausrüstung einen schweren Kampf voraussehen lassen.

Die Zurückgebliebenen aber, denen es nicht vergönnt ist, mit der Waffe in der Hand den heimischen Feind zu verteidigen, Mann und Frau, kennen in diesen Tagen nur den heißen Wunsch, auch ihrerseits nach Kräften dem Vaterlande zu dienen.

Der Deutsche Flotten-Verein darf dabei nicht fehlen. Er beschäftigt daher, im Verein mit dem Hauptverbande Deutscher Flottenvereine im Auslande, dem Flottenbund Deutscher Frauen und dem Verein Deutscher Seemannshäuser Vorkämpfer zur Pflege der Nelson-Pflicht der Marine zu treffen, um die Kriegslazarette möglichst bald zu entsenden. Entsprechend dem Beschlusse des Gesamtkongresses ist bereits die Einrichtung je eines solchen Hauses in Bremen erfolgt und in Kiel im Gange. Das Hauptgebäude und die beiden unmittelbar anschließenden Einzelhäuser des in Ederförde im Bau befindlichen Altersheims sollen, wenn die Verhältnisse es irgend zulassen, mit tüchtigster Beschleunigung fertiggestellt und demselben Zweck übergeben werden. Weitere ähnliche Maßnahmen sind in Aussicht genommen, um anderen dringenden Bedürfnissen der Flotte zu Hilfe zu kommen.

Dazu bedarf es aber großer Mittel. Das Präsidium bittet daher alle Mitglieder des Flottenvereins herzlich, nach Kräften zu dem beschlossenen Hilfswerke beizutreten und ihre Spenden entweder an den Hauptkassenmeister Herrn von der Heydt & Co., Berlin W, Mauerstraße 54, oder an die Präsidialgeschäftsstelle Berlin W, Karlsbad 411, mit dem Zusatz „Kriegshilfe“ zu richten.

An die Landes-, Kreis- und Ortsverbände aber ergeht die Bitte, ihr in Friedenszeiten für Notfälle angesammeltes Vereinsvermögen dem genannten Zwecke ganz oder teilweise zuzuführen. Besser kann es nicht Verwendung finden.

Mitglieder des Deutschen Flottenvereins! Wir wenden uns an eure Opferwilligkeit, die schon so glänzende Proben bestanden hat! Gebt, und gebt reichlich für die kämpfenden und blutenden Söhne des Vaterlandes!

Im Namen des Präsidiums
Der Präsident:
von Koeft, Großadmiral.

Empor!

Unser heimischer Poet, Herr Otto Bude, sendet uns vom belgischen Kriegsschauplatz folgende, von glühender Begeisterung getragene Zeilen:

Empor, empor zur Sonne,
Du starker Preussener!
Du Kaiser, schau mit Wonne
auf deine Heldenkar.

In Ost und West und Norden
Lohst auf der Weltbrand!
Jedoch des Feindes Horden
Sie haben uns verkannt.

Blick nieder von dort droben
Feld Bismarck, Moltke, Roon,
Seht ihr die Schlachten toben?
Hört ihr Crompington?

Es leben eure Geister
In unsere Herzen fort!
Man fürchtet unsre Meister
In Ost und West und Nord.

Empor, empor zur Sonne
Ihr Deutschen allzumal!
Und taucht mit Heldenwonne
In Feindesblut den Stahl.

Empor!

Stimmen aus dem Publikum.
Unter dieser Rubrik werden Aufschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit denen Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.
(Eingefandt.)

Wer hier bequem am Tische sitzt
Und satt ist bis zum Ueberfließen,
Wer in Strapazen jetzt nicht schwicht,
Nicht Durst und Hunger leiden muß,
Wer, wenn ermüdet seine Glieder,
Zu weiche Bett sich legen kann,
Wer, wenn er sitzt im Wirtshaus nieder
Und trinkt und spricht ohn' Ende dann,
Wer, hat er große Lust zu rauchen,
Zigarren, Zigaretten kann
In großen Massen viel verbrauchen,
Der möge jetzt beiseiden leben
In dieser ersten, schweren Zeit,
Und von dem Ueberfließen gern geben
Den Kriegern, die so kampfbereit
Hinausziehen in den grausen Krieg
Und neu gestärkt an Kraft und Mut
Uns bringen den erhofften Sieg,
Uns schenken vor der Feinde Mut!
Da sollt ihr gern zum Abschied geben
Was stärkt den Leib, was stärkt den Mut,
Sie danken's euch mit ihrem Leben,
Bergelten's euch mit ihrem Blut.
Drum laßt das „Räsonnieren“ sein,
Wenn gute Frauen geben wollen,
Nicht euch was ab, und helfet fein,
Wenn unsere Krieger auszieh'n sollen,
Dah sie nicht Durst und Hunger leiden,
Ermatten schon, eh's geht zum Kampf,
Das woll'n wir Frauen gern vermeiden,
Dann steh'n sie fest im Pulverdampf.
Drum Herzen auf für unsre Krieger,
Hebt ihre Kraft, schürt ihren Mut,
Dann werden wir gewiß auch Sieger!
„So nimm uns Gott in deine Hut!“

Die Bedeutung der Heizung unserer Wohnräume für die Gesundheit. Wir müssen den größten Teil des Jahres in geheizten Räumen zubringen und deshalb ist die Heizungsfrage für uns eine sehr wichtige. Die Zentralheizung, schon den Römern bekannt — ist dabei nicht nur die bequemste, parafamste, sondern — was die Hauptfrage ist — auch der Gesundheit am zuträglichsten, sie ist ideal, wenn sie uns unentbehrliche frische Luft ganz rein und mit richtigem Feuchtigkeitsgehalt angedrückt in den Raum führt. Der bekannte Königl. Brunnennarzt Dr. Scheibe behandelt in der uns vorliegenden Schrift „Die Zentral-Luft-Heizung für das Einfamilienhaus“, eine hygienische und praktische Unternehmung (Preis 80 Pfg. Westdeutsche Verlagsgesellschaft, Wiesbaden), alle diese Fragen in leichtverständlicher Form. Wer über Mängel der Heizung klagt, muß oder eine neue Anlage beabsichtigt, wird dafür Interesse haben.



Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Oetker-Pudding

Nährhaft,
wohlgeschmeckend.

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Schutzmarke: „Oetker's Hestkopf.“

Billig,
leicht herzustellen.

Zu Vanille- und Mandel-Pudding schmeckt eine Fruchtsauce oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokoladen- und Frucht-Pudding gibt man eine Vanille-Sauce aus Dr. Oetker's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pfg.

Amtsrichter Dr. Karpe
Elfriede Karpe
geb. Mentzendorff
Vermählte.
Bitterfeld, 8. August 1914.

11704



Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 5 Uhr verschied zu Hagen nach schwerem Leiden unsere unvergessliche, innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Friedrich Bohrmann
Wilhelmine geb. Blume

im fast vollendeten 77. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hagen i. W., Rheidt, Wattenscheid und Unna, den 11. August 1914.

Die Leiche wird nach Kamen überführt, wo die Beerdigung am Sonnabend, den 15. August d. J., um 4 Uhr nachmittags vom Krankenhaus aus stattfindet.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Landwirts Blumen-deller aus Beddinghofen ist Rauschbrand ausgebrochen. Die Gehöftsperrre ist angeordnet.

Unna, den 7. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung
des Amtes Unna-Kamen.
geg. Sabaß.

Antliches Verzeichnis der Höchstpreise für die wichtigsten Lebensmittel im Landkreis Hamm (pro Pfund).

1. Weizenmehl	0,25 M.
2. Roggenmehl	0,18 "
3. Salz	0,12 "
4. Reis (Mittelsorte)	0,20 "
5. Zucker (Brote)	0,28 "
6. Fleisch	
a) Schweinefleisch (Nackenfleisch)	0,90 "
b) Speck (geräuchert)	0,90 "
c) (frisch)	0,70 "
d) Schmalz	0,90 "
e) Frische Wettaurist	0,90 "
f) Rindfleisch (Suppenfleisch)	0,90 "
g) Gehacktes Rind- und Schweinefleisch	0,90 "
7. Kartoffeln Zentner 5,00 M. Pfund 6 J.	

Dieses Verzeichnis tritt mit der Veröffentlichung in Kraft und gilt solange, bis es ergänzt, vervollständigt oder aufhebe. Lebensmittel zu höheren Preisen zu verkaufen, als sie im Verzeichnis festgesetzt sind, ist nach Anordnung des Herrn kommandierenden Generals verboten. Verkaufsstellen, deren Inhaber dem Verbot zuwiderhandeln, werden sofort geschlossen werden.

Hamm, den 6. August 1914.

Der königliche Landrat: Schulze-Pelkum.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Kamen, den 10. August 1914.

Der Magistrat: Möllenhoff.

Bekanntmachung.

Die Militärpflichtigen aus den Gemeinden Heeren-Wehre, Methler, Niederaden, Oberaden, Südkamen, Wäfferkoul, Beddinghofen und Westf. des Amtes Unna-Kamen aus den Jahren 1893 und 1894, sowie sämtliche Angehörigen älterer Jahrgänge, soweit dieselben eine endgültige Entscheidung nicht erhalten haben, einschließlich der mit dem Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen Leute, über deren Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden ist, haben sich Freitag, den 14. August, vormittags 7 Uhr, im Lokale des Wirts Hauemann in Kamen zur Musterung zu stellen. Eine besondere Einladung erhalten die Militärpflichtigen nicht.

Unna, den 10. August 1914.

Der Amtmann: Sabaß.

Thiels Kopfgeist

Wirksam u. sicheres Mittel zur Vertilgung von Linsen mit Brut.
Drogerie G. B. Thiel,
Kamen, Distr. 21, Fernr. 180. 1694

Empfehle mich zum Waschen und Pugen.

Frau Ww. Rolf,
Westf. 25.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß: 1. der Portier Friedrich Sander, 2. der Anstreicher Paul von der Heide, und 3. der Maurer Hans Grobelney

jämlich von hier als Hilfspolizeibeamte für die Gemeinde Kamen bestellt, durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 6. ds. Mts. I. 28 Nr. 788 als solche bestätigt und gestern von mir vereidigt worden sind. Die Genannten tragen als Abzeichen eine Polizeimütze und auf einer Armbinde ein Messingchild mit der Aufschrift Hilfspolizeibeamter. Sie haben die Rechte und Pflichten der Polizeieinführungsbeamten.

Kamen, 12. August 1914.

Polizei-Verwaltung

J. B. Möllenhoff, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Sämtliche Militärpflichtigen der Gemeinden Afferde Hemmerde, Lünen, Massen, Mühlhausen, Neizen, Siddinghausen, Stodum und Westhemmerde des Amtes Unna-Kamen aus den Jahren 1893 und 1894, sowie sämtliche Angehörigen älterer Jahrgänge, soweit dieselben eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben, einschließlich der mit dem Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen Leute, über deren militärisches Verhältnis noch nicht endgültig entschieden ist, haben sich am Donnerstag, den 20. August, vorm. 7 Uhr, im Lokale des Wirts Bräutigam in Unna zur Musterung zu stellen. Eine besondere Vorladung erhalten dieselben nicht.

Unna, den 10. August 1914.

Der Amtmann: Sabaß.

H. Preissig

Homöopath.

Kranken-Behandlung

alle inneren und äußeren Leiden.

Unin-Unternehmung

Kamen, Hammerstraße 196.

Sprechst. tägl. 9-7, Sonnt. 9-2.

Gute Erfolge. 10 jähr. Praxis.

Persil

für

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Druck u. Verlag von G. May in Görde
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 97.

Donnerstag, den 13. August 1914.

42. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der europäische Krieg. Zur Kriegslage.

Wie Major Nicolai, der Leiter der Presseabteilung des Großen Generalstabes, in einer Besprechung mit Vertretern der Presse, dem „B. Z. B.“ zufolge, nochmals betonte, kann der Generalstab dem Heißhunger des Volkes nach neuen, möglichst ausführlichen Mitteilungen über Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz einwilligen aus zwingenden militärischen Gründen noch keine Rechnung tragen. Auch unsere Befehlshaber im Felde geben ihre Meldungen erst, wenn alles vollkommen in Ordnung ist. Sie müssen erst feststellen, was geschehen ist, und dann wird die Meldung erstattet. Dafür wird die Meldung in allen Fällen echt und wahr sein. Einen Wettbewerb mit der Lügenfabrikation des Auslandes wird unsere Heeresleitung nicht aufnehmen. Sie wird die Welt davon überzeugen, daß auf unserer Seite Wahrheit ist, daß wir weder Lügennachrichten verbreiten noch auch nur Schönfärberei treiben, und diese Erkenntnis wird sich schließlich schon durchsetzen. Das französische Ehrenkreuz für Vätlichkeit, das man schon bereithielt, Ehrenposten für Franzosen, die angeblich im Elsch gebaut werden — mit solchen Mägen wollen wir uns nicht beflecken. Ausländische Nachrichten, woher sie auch immer kommen, dürfen so lange als falsch zurückgewiesen werden, bis sie nicht von der deutschen Heeresleitung als richtig bestätigt werden. Wir werden hoffentlich schon in kurzer Zeit beweisen können, wieviel vom Ausland bisher gegen die Wahrheit gesündigt wurde. Man hat sogar den Versuch gemacht, ein Armeekorps durch ein gefälschtes Telegramm an eine Landung eines englischen Expeditionskorps glauben zu machen. Als Absender des Telegramms war ein Oberpräsidium bezeichnet. Daß die beabsichtigte Fälschung sofort erkannt wurde, ist einem Zufall zu danken.

Ueber Vätlichkeit und die Kämpfe, die die Eroberung dieser Festung herbeiführten, ist man in Berlin noch nicht völlig unterrichtet. Hätte der Feind sofort erfahren, wie schwach die Kräfte waren, die die Festung im Sturm nahmen, er hätte wohl gemerkt, was er zu tun hatte. Jetzt haben wir Vätlichkeit fest in unserer Hand.

Was haben wir bisher erreicht?

Der gefürchtete russische Kavallerieeinfall zerfiel in unserer Grenzschutztruppe. So gar die Landwehr reichte aus, um in einzelnen Fällen Eindringlinge zurückzuweisen. Wo sind die zerstörten wichtiger Bauanlagen geblieben? Nichts ist passiert. Nichts hat den mit unheimlicher Genauigkeit fortschreitenden Aufmarsch unserer Truppen auch nur im geringsten aufhalten oder verzögern können. Wie es damit beim Feinde aussieht, darüber ließe sich vielleicht manches sagen, aber es ist unnötig. Genug — bei uns klappt alles wunderbar, und damit können wir zufrieden sein.

Die erste Verlustliste ist erschienen. Man findet sie vielleicht schon ziemlich erheblich. Aber was erlitten wir damit? Schutz unserer preussischen Provinzen. Wenn Russen ins Land gekommen wären, wieviel Verluste an Gut und Blut hätten wir da gehabt? Und Vätlichkeit? Mit Verlusten, die der Sturm kostete, erlangen wir einen militärischen Erfolg, dessen Bedeutung noch gar nicht abschätzbar ist. Wäre eine Belagerung notwendig geworden, wir wären nicht so leichten Kaufs davongekommen.

Deutschland und Belgien.

Wie der Jesuitenpater Daepfer in der „Kölnischen Volkszeitung“ erzählt, sind am letzten Samstag, den 8. August, zehn Deutsche in Brüssel als angebliche Spione erschossen worden, darunter Prinz Prosper v. Arenberg und wahrscheinlich auch der schon 50 Jahre in Brüssel ansässige Augenarzt Dr. Tacke, der Leibarzt des Grafen von Flandern.

Der deutsche Gesandte in Brüssel, v. Bülow, hat einen Redakteur der Agentur Havas-Mentier empfangen und ihm folgendes mitgeteilt: Um allen irigen Anschauungen vorzubeugen, die anlässlich der Ueberreichung der deutschen Note aufgetaucht sind, erkläre ich Ihnen, daß ich angefragt habe, ob im Falle, wo Deutschland genötigt sei, durch Belgien zu marschieren, ihm gewisse Erleichterungen geboten würden. Wenn die Durchquerung Belgiens notwendig werden sollte, könnte man darin nur eine einfache strategische Maßregel erblicken. Deutschland hatte nie und hat nicht

die Absicht, Belgien das geringste Uebel zuzufügen. Im Gegenteil, die Gefühle Deutschlands für Belgien sind nach wie vor voll Sympathie und Herzlichkeit. Wenn die Deutschen durch Belgien marschieren, so wird es lediglich aus dem Grund geschehen, weil sie durch die Haltung des Gegners dazu gezwungen sein werden. Der Gesandte fügte hinzu: Wir haben um die Benutzung der Straßen und um freien Durchzug gebeten. Und zwar, weil wir sicher sind, daß der Feind an der andern Seite der Linie Givet-Namur steht. Wir haben genaue Nachrichten, die uns zu der Behauptung berechtigen, daß die französische Armee auf dieser Linie zusammengezogen ist. Noch unlängst wurde unser Generalstab übrigens davon in Kenntnis gesetzt und gegenüber einer französischen Bewegung, die unsere rechten Flügel bedrohen und für unsere Mobilisierung gefährlich werden könnte, waren wir gezwungen, unsere Bitte zu stellen. Wir beabsichtigen nicht im geringsten, die Neutralität Belgiens zu verletzen. Die durch die Zeitungen verbreitete Nachricht, wonach der deutsche Gesandte die Auslieferung der Befestigungen von Namur an die Deutschen verlangt habe, hat Herr von Bülow ausdrücklich zu dementieren.

In Luxemburg

ging das Gerücht um, das Stadthaus sei von deutschem Militär besetzt worden. Die Sache wurde dahin aufgeklärt, daß ein Oberleutnant in dem Stadthaus bei Bürgermeister Mündchen vorstellte, um ihm zu versichern, daß weder der Stadtbewachung noch der Bevölkerung durch das deutsche Militär irgendwelche Schwierigkeiten bereitet werden sollen. Die Truppen seien angewiesen worden, das Eigentum der Luxemburger möglichst zu schonen und im Verkehr mit der Bevölkerung möglichst zuvorkommend und korrekt zu sein. Auch gab der Oberleutnant dem Bürgermeister die Versicherung, daß möglichst wenige, wahrscheinlich sogar keine Einquartierung bei Privaten, sondern nur in öffentlichen Gebäuden und großen Lokalen (wie Tanzsälen, Industriehallen usw.) stattfinden.

Mit einer Landung englischer Truppen

auf dem Kontinent wird allgemein gerechnet. Von der Blätter erklärten zwar vor dem Kriegsbeginn, daß eine Aktion des schwachen englischen Landheeres nicht in Betracht komme; indessen liegt kein Grund vor, diesen Angaben irgendwelche Glaubwürdigkeit beizumessen. Der Umstand, daß der zum Kriegsminister ernannte Maréchal Lord Kitchener unmittelbar vor dem Kriegsbeginn Besprechungen mit den leitenden militärischen Kreisen Frankreichs in Paris hatte, und daß General French, der wiederholt an französischen Manövern teilnahm, zum Oberbefehlshaber der englischen Landtruppen ernannt worden sein soll, legt jedenfalls den Gedanken nahe, daß England Truppen über den Kanal setzen wird. Eine sonderliche militärische Wirkung würde mit dieser Maßnahme nicht erzielt werden. — General French wurde im September 1859 geboren, zeichnete sich schon 1884-85 im Sudan aus, wurde 1899 Befehlshaber der Kavallerie im Burenkrieg, zuerst in Natal und später auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wo er Kimberley entsetzte und Cronje in die Enge trieb. Seit 1907 ist French Generalinspektor der Truppen Englands.

Der Arbeiter-Abgang bei den Zechen und Hütten.

Es ist zunächst noch nicht möglich, genauere Angaben darüber zu machen, in welchem Umfang die Belegschaften bei den Zechen und Hütten im Ruhrbezirk durch die Einberufungen betroffen worden sind. Außer den zum Dienst im Heere abgegangenen Arbeitern ist auch eine Reihe weiterer ihrer Arbeitsstelle fern geblieben, teils um ihre einkommenden Kameraden zu begleiten, teils aus allgemeiner Unlust zur Arbeit, die in diesen Tagen der allgemeinen Erregung und Begeisterung begrifflich erscheint. Schon heute aber läßt sich aus den uns gewordenen Mitteilungen einer großen Anzahl Zechen und Hütten (50) der Schluß ziehen, daß durchschnittlich ein Drittel der gesamten Belegschaften auf den Zechen und 26 Prozent der Hütten einberufen sind, und die Produktion eine dementsprechende Verminderung erfahren wird, wenn die Arbeiterschaft nicht auf irgend eine Weise ergänzt werden kann. Es ist auch zu berücksichtigen, daß durch den Abgang der jüngeren und leistungsfähigeren Kräfte und das Zurückbleiben der älteren und weniger leistungsfähigeren Arbeiter der Gesamtdurchschnitt der Leistungen außerordentlich erniedrigt wird. Auch ist festzustellen, daß die einzelnen Betriebe ziemlich ungleichmäßig in Mitleidenschaft gezogen

sind. Neuere Zechen mit durchschnittlich jüngerer Belegschaft haben vielfach die Hälfte, also 50 Prozent verloren, bei zweien sollen es sogar 55 und 66% sein. Diejenigen, die unter dem Durchschnitt bleiben, sind meistens kleinere und ältere Betriebe mit alter sesshafter Arbeiterschaft. Die niedrigste Ziffer ist 21,6 Prozent. Auffallend ist auch, daß die unterirdische Belegschaft im Verhältnis viel stärker betroffen ist, als die oberirdische; so scheiden bei einer großen Zeche 40 Prozent der unterirdischen, aber nur 12,6 Prozent der oberirdischen Belegschaft aus. Bei den Eisenwerken ist, soweit uns Zahlenangaben vorliegen, das Verhältnis anscheinend etwas günstiger. Es kommt hier bei etwa 25 mittleren Werken nur ein Abgang von durchschnittlich 30 Prozent der Arbeiterschaft in Frage. Der Unterschied bei den einzelnen Werken ist aber auch sehr verschieden. Während einzelne Werke nur 20-22 Prozent verlieren, geben andere ihre Abgangsziffer auf 30, eines sogar mit 40 Prozent an.

Sobiel ist sicher, daß überall infolge des Arbeiterverlustes mit Einschränkung gearbeitet wird. In die Förderung der Zechen dürften aber in der nächsten Zeit besondere Anforderungen hinsichtlich der Versorgung unserer Heeresverwaltung und Kriegsmarine gestellt werden, so daß die Zufuhr von Ersatz-Arbeitskräften als dringend erwünscht betrachtet werden muß. Bekanntlich hat sich ja ein Hilfsausschuß für die deutsche Industrie gebildet, der es sich zur besonderen Aufgabe gestellt hat, für eine richtige Verteilung der durch den Krieg freigegebenen Arbeiter zu sorgen. Der Ruhrbezirk wird fraglos allen brauchbaren Arbeitslosen Beschäftigung geben können. Für die Eisenwerke ist die Beschaffung von Ersatzkräften wohl schon etwas schwieriger, da es sich vielfach um geschulte Facharbeiter handeln wird. Die Betriebe arbeiten, wie wir hören, zur Zeit ausschließlich für die Eisenbahn-Verwaltung und Heeres-Verwaltung und sollen bedeutende Aufträge vorliegen haben. Die durch Arbeitermangel notwendige Einschränkung der Betriebe kommt daher unerwünscht und man sucht neue Arbeitskräfte aus anderen Industriezweigen heranzuziehen. Es kommt für die Werke vor allem darauf an, daß die für die Betriebe erforderlichen Kraftquellen, die durch die Hochofen-Abgase erzeugt werden, aufrecht erhalten werden. Da der Fortschritt der Technik heute auch nur einige Mann für den Betrieb eines Hochofens erfordert, so werden besondere Schwierigkeiten auch kaum entstehen. Im übrigen hat die Heeresverwaltung auch besondere Rücksichtnahme auf den Industriebezirk dadurch bekundet, daß von der Einberufung des Landsturms im Bereich des 7. Armeekorps Abstand genommen ist. (Rhein.-Westf. Ztg.)

Die Flottenparade von Spithead.

Die letzten eingetroffenen französischen Zeitungen vom 8. August, die von deutschen Reisenden mitgebracht worden sind, liefern natürlich von Angriffen auf das „verste Deutsche Land“ über, das Frankreich mitten im Frieden hinterrücks angegriffen habe. Während Frankreich so die geübte Unschuld spielt, ist man in Bezug auf den englischen Freund offener und gibt ohne Mühe zu, daß England den Krieg vorbereitet und gewollt habe. Wir zitieren den im französischen Süden weit verbreiteten „Eclair de Nice“: „Schon heute können wir mit der größten Genugtuung feststellen, daß das geschickte politische Manöver, das von unserem Vorgesetzten England ausgeführt wurde, vollendet gelungen ist. Für jeden, der im Laufe der letzten zwölf Jahre mit Aufmerksamkeit die Schwankungen der auswärtigen Politik verfolgt und dabei besonders das Augenmerk auf die Streikkräfte der einzelnen Mächte gerichtet hat, ist die Geschicklichkeit, mit der England seinen Rivalen zur See hinter sich geführt hat, wirklich bewundernswert. Die Flottenparade von Spithead bedeutet eine tatsächliche nichts anderes als die volle Mobilisierung der Heimatflotte, wenn auch, um den Schein zu wahren, einige Reservisten nach der Parade ausgeschifft wurden.“

Westfalen u. Rheinland.

! Kamen, 13. Aug. (Verschiedenes.) Wer in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise einem anderen vorzüglich Schaden zufügt, ist dem Geschädigten nach § 226 B. G. B. zum Ersatz des Schadens verpflichtet. Nach der uns gegenwärtigen Reichsgerichtsentcheidung ist ein solcher Ersatzpflichtfall auch dann gegeben, wenn Mitglieder einer Genossenschaft durch Vorspiegelungen über den günstigen Stand der Genossenschaft und das

Genossenschaftsvermögen andere zum Beitritt zur Genossenschaft bewegen, obgleich sie sich sagen müssen, daß den neuen Mitgliedern durch die Uebernahme der genossenschaftlichen Verpflichtungen ein Schaden erwachsen könne. Das ist um so mehr der Fall, wenn sie es an der nötigen Aufklärung über die Pflichten fehlen lassen, die jeder Genosse zu übernehmen hat.

Die augenblicklich kriegerische Lage gibt jedem Geschäftsmann zu denken, wie er seinen Verpflichtungen in allgewohnter Weise gerecht werden soll. Namentlich befindet sich der Detailhandel hierbei in einer üblen Lage, denn wie man allgemein hört, gehen keine Aufstände ein, und der Tagesverkauf stößt fast gänzlich, so daß nennenswerte Umsätze überhaupt nicht zu verzeichnen sind. Wobon soll nun der Detailist seine Lieferanten befriedigen, die doch auch ihr Geld verlangen. Es ergeht daher an das Publikum die dringende Bitte, den Verhältnissen Rechnung zu tragen und etwaige Warenschulden sobald als möglich zu begleichen. Sollte der eine oder andere der Meinung sein, daß der augenblickliche Kriegszustand von der Zahlungsverbindlichkeit befreie, so muß dem entgegengehalten werden, daß eine solche Auffassung durchaus unrichtig ist und in keinerlei Rechtsgrundlagen eine Stütze findet.

Vieles glaubt man jetzt, während des Krieges brauchen Steuern nicht bezahlt zu werden. Diese Ansicht ist unrichtig; die Steuern sind auch jetzt pünktlich bis spätestens zum 16. d. Mts. zu zahlen. Ein Steuererlaß kann nur den zur Zahne einberufenen Steuerpflichtigen gewährt werden und auch nur insoweit, als das persönliche Einkommen wegfällt, und zwar vom 1. des Monats der Einberufung ab. Insbesondere müssen Steuern, die auf Grund und Gelände entfallen, in voller Höhe weitergezahlt werden. Die Steuerpflichtigen werden auch selbst einsehen, daß gerade jetzt Staat und Gemeinde die Steuern nicht entbehren können, und es darf vom Patriotismus jedes einzelnen erwartet werden, daß er auch dieses Opfer willig auf sich nimmt, wenn es auch vielen schwer fallen mag. Jeder möge bedenken, daß alle Opfer, die die zurückbleibende Bevölkerung bringt, gering sind gegenüber den Opfern, die unsere tapferen Soldaten im Felde dem Vaterlande bringen.

Zusätzliche und Aeroplane dürften an verschiedenen Orten ab und zu auftauchen oder auch schon erschienen sein. Ueber das Erscheinen derselben muß ebenso wie andere militärische Maßnahmen Stillschweigen beobachtet werden.

(Das Wetter für Ernte und Krieg.) Die Wetterkarte ist, da durch die Kriegslage die Telegramme aus den einzelnen Beobachtungsstationen Europas ausbleiben, unvollständig. Verschiedene Anzeichen aber lassen doch darauf schließen, daß das Wetter wenigstens für die nächsten vierzehn Tage sich leidlich trocken halten wird, so daß die Einbringung der Getreidernte ohne Störung vor sich gehen kann.

(Noch Obst und Gemüse ein!) Der unter der Schirmherrschaft der Kronprinzessin Cecilie stehende Verein zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauchs in Deutschland hat an alle seine Landes- und Bezirksverbände eine Aufforderung gerichtet, in diesen ersten Zeiten dahin zu wirken, daß vegetabile Nahrungsmittel, besonders Obst und Gemüse, in möglichst auf die zu erwartende Knappheit von den Hausfrauen möglichst konzentriert und als Vorrat für den Winter aufbewahrt werden. Nicht nur auf dem Lande, sondern besonders in den Städten sei es notwendig, daß die Frauen Vorräte in Obst und Gemüse sammeln. Diese Arbeit braucht nicht mit kostspieligen Apparaten gemacht werden. Der Verein zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauchs in Deutschland, Berlin-Steglitz, Breite Straße 38, versendet auf Wunsch eine kurze Zusammenstellung der aller einfachsten Verfahren mit genauen Anweisungen, wonach jeder Unehrfahre arbeiten kann.

(Der Gemüsebau in der jetzigen Kriegszeit.) Noch läßt sich in keiner Weise absehen, wie lange des deutschen Volkes Kampf wider seine Feinde dauern wird. Es ist daher recht zweifelhaft, ob der inländische Markt namentlich, wenn es zum Winter gehen sollte — in demselben ausgedehnten Maße wie bisher mit ausländischen Gemüsen besetzt werden wird, selbst nicht aus dem neutralen Holland. Deshalb mögen sich alle Gartenbesitzer und Inhaber von Gartengrundstücken überlegen, ob sie nicht in größerem Umfang als in den Vorjahren die durch Einbringung der Frühkartoffeln freierwerdenden Flächen mit winterharten Gemüsen bestellen wollen. Wir nennen nur Feldsalat, Grünkohl, Spinat, Endivien; auch Butterkohl und Stielmüsl lassen sich für den

Spätherbst noch mit Vorteil anbauen. Herr Kruse-Mecklinghausen schreibt uns: Auf Betreiben der Schule und des Landratsamtes sind hier in der letzten Woche infolge der Kriegslage viele tausende Gemüsepflanzen gesetzt worden, namentlich Endivien und Kopfsalat, Kohlrabi, Porree, Butterkohl und vor allem Grünkohl. Auch wird noch viel gefät, und zwar Spinat, Feldsalat, Stielmus und weiße Feldrüben.

(Krieger- und Landwehrverein.) Die Familien der von unserem Vereine im Felde stehenden Krieger werden gebeten, alle Karten und Briefe dem Vereinsführer Kame-raden Krämer zur Verfügung zu stellen. Der Verein will danach ein Kriegs-tagebuch zusammenstellen. Die Karten und Briefe werden selbstverständlich zurückgegeben.

Anerkennung des Pferde-Aushebungs-Rationals und des Fahrzeugsbesitzes. Zeichen des von dem Staate ausgehobenen Pferde, Fahrzeuge und Geschirre werden von der Reichsbank gegen Vergütung der Zinsen angekauft. Näheres bei der Reichsbank-Nebenstelle, hier.

Zur Fahne einberufen sind von der Zeche „Monopol“ circa 60 Prozent sämtlicher Hauer und 35 Prozent der anderen Arbeiter.

Wie uns das Kaiserl. Postamt Kamen mitteilt, ist infolge der Einberufung einer größeren Anzahl von Beamten und Unterbeamten eine Einschränkung des Postdienstes nötig geworden. In dankenswerter Weise haben sich aus Kreisen der Bürgerschaft freiwillige Hilfskräfte zur Verfügung stellen wollen. Die Post ist jedoch in der Lage, den Postdienst mit dem vorhandenen Personal zu versehen und ist daher nicht berechtigt, Ausbesserer gegen Bezahlung einzustellen. Nur einige Schüler des Progymnasiums, die bereitwillig ihre unentgeltliche Hilfe angeboten haben, werden zur Entlastung der Unterbeamten zu kleinen Hilfsdiensten (Ausbringen von Telegrammen, Eilbriefen, Kassenrechnungen u. dergl.) verwendet. Die Annahme, daß hierdurch die bisher bei Beurteilungen und Erkrankungen von Unterbeamten verwendeten Ausbesserer beschäftigungslos geworden sind, ist eine irrige.

(Volkshilfswerk.) Von morgen, Freitag, an ist die städtische Volkshilfswerk, die seit dem 23. Juli wegen Revision und Reparaturen geschlossen war, wieder an den bekannten Tagen geöffnet. Es können daher von nun an wieder Bücher aus sämtlichen Abteilungen entliehen werden, und zwar auf die seit dem 1. April d. J. gültigen Leihkarten.

* **Bergamen, 12. Aug. (Hilfsauskunft.)** Am Donnerstag, den 4. August, bildete sich, um den Notständen der Kriegszeit zu begegnen, unter Vorsitz des Gemeindevorstehers und mit Beteiligung der Kirchengemeinden und Frauvereine beider Konfessionen, ferner des Kriegervereins und der Zeche ein „Hilfsauskunft für Bergamen“. Dieser wird in einem Aufruf bekannt geben, in welcher Weise für Pflege von Verwundeten, für Wäscherinnen und Säuglingen sowie für die Soldaten im Felde gesorgt werden soll. Seit dem 5. August ist unter Leitung des Herrn Dr. Bohe und der Diakonissen ein Kurzus für freiwillige Krankenpflege eingerichtet, an welchem sich circa 40 junge Mädchen und Frauen beteiligen.

Kamm, 13. Aug. (Jahresfest des Landw. Kreisvereins.) Der Vorstand des Kreisvereins hat beschlossen, das für den 12. September auf dem Bürgerstuhlhofe in Aussicht genommene Jahresfest ausfallen zu lassen und den dadurch erparten Betrag von 2000 Mark zur Verfügung des Roten Kreuzes bereit zu halten.

Dortmund, 11. Aug. (Erstochen.) In der Nacht zum 3. August d. J. wurde der Bergmann Leonhard Goralzki aus Gudarde auf der Gudarde Straße, in der Nähe der Emischerbrücke, überfallen und durch Messer-stiche so schwer verletzt, daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte. An den erhaltenen Wunden ist er inzwischen gestorben. Als Täter wurden der Magazinarbeiter Albert Vießländer und der Arbeiter Albert Grabegzynski aus Gudarde ermittelt. Sie wurden verhaftet und ins Amtsgericht gebracht.

* **Menden, 12. Aug. (Mengenmeldungen.)** Hier hatte sich die Nachricht verbreitet, daß Kraftwagen durch Menden kämen, deren Insassen bei Lemnath und an anderen Orten Telegraphendrähte durchschnitten hätten. Es sollten Franzosen sein. Die Meldung verursachte eine riesige Aufregung. Die Sturmglocke läutete, die Feuerwehrlöcher, und im Augenblick war ganz Menden auf der Hauptstraße. Die Männer bewaffneten sich und besetzten die Hauptstraße. Die Kanalarbeiter wurden aufgerufen und schwere Wagen versperren die Straße. Aber kein Auto kam. Mehrere Personen, die sich auffällig benahmen, wurden verhaftet.

(?) **Bochum, 11. Aug. (Gutscheine als Wechselgeld.)** Um der Geschäftswelt in der durch den Mangel an Wechselgeld hervorgerufenen Not zu helfen, geben die Stadt, Sparkasse und die Amtsparkasse hier Gutscheine über 1,50 Mk., 3 Mk. und 5 Mk. gegen Einzahlung von Papiergeld aus. Diese Gutscheine haben zwar nicht den Charakter als gesetzliches Zahlungsmittel; sie werden aber von den Sparkassen eingelöst, sobald ihr Vorrat an Silbergeld erschöpft oder wenn ihnen für mindestens zusammen 20 Mark vorgelegt werden. Die Stadtverwaltung empfiehlt der Bürgerschaft, von dieser Einrichtung recht fleißig Gebrauch zu machen.

(?) **Bochum, 11. Aug. (Einigkeit auch in der Kaufmannschaft.)** Einen nachahmenswerten Beschluß hat der gewerbliche Ausschuß des hiesigen Kaufmannsvereins gefaßt. Auf Antrag des Vorsitzenden einigte man sich dahin, daß in den Fällen, in denen Geschäftsinhaber zu den Kassen einberufen werden, für die Weiterführung der Geschäfte in geordneter Weise Sorge getragen werden soll.

* **Bochum, 12. Aug. Die Kunde von einem internationalen Verbrechen erste Sonntag vormittag durch unsern Ort. In der Nacht vom Sonntag — Samstag war Abschlag —**

gatten die Gebrüder Josef und Alois Durczok, letzterer ein kaum 20 Jahre alter aber mehrfach vorbestrafter Bursche, herumgezogen und das Unglück wollte es, daß die Vergleute Stanislaus Kapirelle und Josef Klerz den beiden in den Weg kamen. Schon waren die letzteren 150 Meter von dem Hause der Durczoks, als Alois D. ihnen nachließ und sie beide an der Brust faßte. Nunmehr rissen sich beide los und wollten vor dem ihnen als Raufbold bekannten D. flüchten. D. zog aber plötzlich ein neugekauftes, haarhart geschliffenes Messer und stach damit den Kapirelle in die Brust. Dieser schwankte noch einige Schritte, brach zusammen und starb in den Armen zweier Passanten. Nunmehr wandte sich D. gegen den Begleiter des Getöteten und dieser kämpfte um sein Leben mit dem D., erlitt aber dennoch eine Stichverletzung am rechten Unterschenkel. Bei dem Kampfe hat sich der Täter auch eine Schnittwunde am Arm beigebracht. Die Leiche wurde beschlagnahmt und der Täter verhaftet.

(?) **Essen, 11. Aug. (Die Feder mit dem Schwert vertauscht.)** Der Vorsitzende des Steigerverbandes, Werner, hat an die Bezieher des Verbandorgans „Der technische Grubenbeamte“ ein Rundschreiben erlassen, worin es u. a. heißt: „Der Ausdruck des Krieges ruft die übergroße Mehrzahl von uns zu den Fahnen. Auch der Unterzeichnete dieses Schreibens hat sich dem Vaterlande zur Verfügung gestellt. Das Erscheinen der Zeitung muß daher eingestellt werden — bis die bösen Tage vorüber sind. Sollte durch Todesfall die Herausgabe in der bisherigen Weise unmöglich werden, so erhält der Bund der technisch-industriellen Beamten in Berlin NW. 52, Werderstraße 7, die Namen der Empfänger, damit er die notwendigen Schritte in die Wege leitet, um das Werk neu entstehen zu lassen.“

... All den treuen Freunden, die in den schweren Tagen mit an der Verbesserung der Berufsverhältnisse gearbeitet haben, sage ich auf das herzlichste „Gut und wohl“ und „Auf Wiedersehen“. Die Ihr aber hinausgeht, kämpft wie die Löwen für das Vaterland, es geht um Sein oder Nichtsein.“

Aus aller Welt.

— Bei einer Bootsfahrt auf der Saale sind der Steindrucker Christoph Maurer aus Söhligen und der Lithograph Arnold aus Meran ertrunken; ein dritter Insasse wurde gerettet.

Die neusten Kriegsnachrichten. Was unsere Flotte macht.

Wie amtlich durch das W. T. B. mitgeteilt wird, sind deutsche Unterseeboote im Laufe der letzten Tage an der Ostküste Englands und Schottlands entlang gefahren bis zu den Shetlandinseln. Ueber die Ergebnisse dieser Fahrt kann aus naheliegenden Gründen bis jetzt nichts mitgeteilt werden.

S. M. Panzerkreuzer „Goeben“ und der kleine Kreuzer „Breslau“ sind am 5. August nach ihrer Unternehmung an der algerischen Küste in den neutralen italienischen Hafen Messina eingelaufen und haben dort aus deutschen Dampfern ihre Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streitkräften, die mit unseren Schiffen Fühlung bekommen hatten, bewacht. Trotzdem gelang es Goeben und Breslau am Abend des 6. August, aus Messina auszubreaken und die hohe See zu gewinnen. Weiteres läßt sich aus naheliegenden Gründen noch nicht mitteilen.

Ueber das schneidige Vorgehen unserer Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“

veröffentlicht der „Berl. Bot.-Anz.“ mit Genehmigung der Behörde folgende Schilderung: Der Nachmittag des 1. August. Unsere Mittelmeerdivision, der Schlachtkreuzer „Goeben“ und der kleine Kreuzer „Breslau“, liegt friedlich vor Anker vor Brindisi. Klar zum Geheiß freilich sind die Schiffe schon längst. In der Heimat ist der Kriegszustand erklärt und die erwartete Mobilisierung muß jedes Schiff im Auslande, das ja sofort am Feinde steht, bereit finden zum Handeln. Wenige Stunden später und die elektrischen Funken haben die Erlösung aus langer Spannung gebracht. Mit Stürmerwerden ist für den schärferen Beobachter ein wenig mehr Rauch aus den mächtigen Schloten zu sehen und als er vom Winde aus Seite geweht wird, ist die Wasserfläche leer. Nur einen grauen Schatten glaubt man noch über das Wasser hingeleiten zu sehen.

Zum ersten Male heran an den Feind. Dreihundert Seemeilen bis Messina sind es. Schnell gehts davon in die Meerenge. Am 2. August. Der gastliche Hafen gibt Kohlen bis zur Grenze der Gefechtsfähigkeit. Bei Nacht und Nebel gehts wieder hinaus. Kein Feind ist zu sehen. Silends geht die Fahrt nach dem Westen. Am 4. August. Früh im fahlen Frühlicht wird die

afrikanische Küste erblickt. Kein Feind ist sichtbar. Biserta scheint zu schlafen. Niemand ist den deutschen Panzerkreuzern auf der Spur. Langsam schiebt sich die „Breslau“ mit höherer Geschwindigkeit voraus und entschwindet im Westen. Pünktlich bei Tagesanbruch senden beide Schiffe der afrikanischen Küste ihre Grüße. In Philippeville und Bone liegen die Dampfer friedlich am Quai, die französische Truppen von Algier nach der Heimat bringen sollen. Bei, wie die Granaten hinein-sausen in den Hafen und ihnen die Lust vergellen! Bald ist das Zerstörungswerk getan und blühend, wie sie kamen, sind unsere Kreuzer verschwunden. Noch immer ist kein Feind sichtbar. Denn die Kanonen, die von Land her wieder donnerten, waren nicht so ernst zu nehmen. Am verabredeten Punkte trifft man sich und am 5. August nimmt der gastliche Hafen Messina unsere Panzerkreuzer wieder auf. Jetzt wird es ernst. Nun gilt es nochmals Kohlen zu nehmen, ferner man konnte, um größeren Aufgaben gewachsen zu sein. Anmählich haben unsere Feinde sich den Schlaf aus den Augen gerieben, nachdem die ehernen Grüße unserer Kanonen sie gewedt haben.

Der Hafen von Messina ist umstellt. Englische Schlachtkreuzer und französische Geschwader sind gemeldet.

So lauten bald die Nachrichten. Auch der freundwillige Neutrale darf kriegsführende Schiffe nur genau befristeten Aufenthalt gewähren. Es heißt also: Schnell die jetzt doppelt kostbaren schwarzen Diamanten einzunehmen, ferner hineinget in's Schiff. Der Neutrale erlaubt so viel, daß sie den nächsten Heimathafen erreichen können und dann endlich und wirklich heißt es: Heran an den Feind und durch! Admirale und Offiziere gehen am 5. August noch einmal an Land zum deutschen Konsul. Testamente, Briefe in die Heimat und Wertpapiere, darunter auch eine Photographie des Kaisers mit eigenhändiger Unterschrift werden dort hinterlegt. Dann kommen die letzten Vorbereitungen zum Aufbruch. Taufendstündig drängt sich die Menge am Hafen. Da erklingt vom Flaggschiff „Goeben“ hell die Musik: „Heil Dir im Siegertranz“ und stillen Hauptes stehen Offiziere und Mannschaften an Deck. Brausend erschallen drei Hurras auf den Kriegsherrn herüber zum Ufer, wo schweigend die Volksmenge harret, ergriffen von der eisernen Ruhe und Zuvorsicht, mit der deutsche Seelen in den Kampf ziehen. Nur der Mond leuchtet bei der nächtlichen Fahrt. Tiefe Stille. Man hat wohl Kanonendonner gehört weit in der Ferne. Trummer hat man gefunden von einem englischen Schiffe, aber noch schweigt jede Kunde, was dem lauernden Feind geschah. Eines nur wissen wir: Sie sind durch!

Die Beute bei Mülhausen und Lagarde.

welche unsere Truppen am Montag und Dienstag gemacht haben, ist nach neueren W. T. B. Meldungen noch größer gewesen, wie die ersten Nachrichten sagten. Bei Mülhausen haben die deutschen Truppen zehn französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen. Außerdem wurden vier Geschütze, zehn Fahrzeuge und eine sehr große Anzahl Gewehre erbeutet. Der deutsche Boden ist vom Feinde gesäubert.

Bei Lagarde sind den deutschen Truppen über 1000 unverwundete Kriegsgefangene in die Hände gefallen, 1/6 der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen.

Was will Italien?

Das Volksbureau verbreitet als „Privattelegramm“ folgende Meldung: Dem italienischen Botschafter in Berlin Volatti hat seine Regierung den Wunsch ausgesprochen, sie möglichst über den Stand der Dinge in Deutschland zu unterrichten. Herr Volatti, der aus seiner Sympathie für Deutschland niemals ein Geht gemacht hat, reiste Mittwoch abend nach Rom ab. Die deutsche Regierung hat ihm einen Sonderwagen zur Verfügung gestellt.

Englische Leistungen.

Englische Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Hafen von Daresalam von den Engländern angegriffen und der dortige Funkturm von ihnen zerstört worden ist.

Wie die Hamburger Handelskammer mitteilt, werden in der Zeit vom 6. August, als bis zum 5. August abends geladene oder festgenommenen 21 deutsche Handelschiffe gemeldet, deren Heimat Hamburg, Rostock, Flensburg, Emden und Königsberg sind. Unter den Schiffen, zumeist kleinere Dampfer und einige Segler, befindet sich auch der Dampfdampfer „Belgia“, der nach New-York gebracht wurde. Er hat ein Displacement von 8000 Tonnen.

Ein neuer Völkerrechtsbruch der Russen

wird noch bekannt. Der Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“, der neuen Dampferform-

pagnie Steffin, der am 30. Juli Petersburg mit Ladung für Stettin und gegen 40 Passagieren verließ, ist am 31. Juli früh, also vor Kriegsausbruch, von russischer Seite beschlagnahmt und nach Reval gebracht worden. Die Passagiere wurden zwangsweise über Helsingfors und Tromsø abgeführt.

Gegen ein überaus würdeloses Benehmen von Frauen und Mädchen

in Düsseldorf und Köln, wie es leider auch 1870 in deutschen Städten zu bezeichnen gewesen war, machen die dortigen Zeitungen Front. Für eine gewisse Sorte Weiblichkeit scheint jeder Appell an ihre Würde als deutsche Frau vergeblich zu sein. Wie ist in den letzten Tagen öffentlich davor gewarnt worden, an die Kriegsgefangenen, die jetzt in größeren Transporten unsere Bahnhöfe passieren, überflüssige, die eigene Selbstachtung vergebende Freundschaften zu verschenden! Es ist eine Angelegenheit des patriotischen und des rein menschlichen Tates, die Feinde unseres Vaterlandes, die als deutsche Kriegsgefangene vor jeder unbilligen oder gar ungeordneten Behandlung sicher sind, nicht wie liebe Freunde zu behandeln. Eine Frau, die das nicht begreift, hat in den Reihen derjenigen, die der Gedanke der Fürsorge um unsere tapferen Vaterlandsverteidiger und um die vom Glend des Krieges betroffenen Volksgenossen zu einer gemeinsamen Liebestät zusammengeführt hat, nichts zu suchen. Als auf dem hiesigen (Düsseldorfer) Hauptbahnhof der erste Gefangenentransport ankam, haben sich leider Szenen abgespielt, die diesen Takt vollständig vermissen ließen. Einzelne unserer Damen konnten der Versuchung nicht widerstehen, die Gefangenen anzusprechen und in eine Unterhaltung zu verwickeln. Es war ihnen offenbar ein „pläntlicher Reiz“, mit wackeligen Ausländern „französisch zu plänkeln“ und vor ihnen ihren „Charme“ zu entfalten, und der Umstand, daß es „grimmige Feinde“ waren, vor denen sie die Klünge ihrer Koketterie spielen lassen konnten, hat diese Plänterie gewiß noch verstärkt. Daß ein solches Auftreten einer durch nichts zu entschuldigenden Schamlosigkeit gleichkommt, scheint diesen edlen Frauen nicht einen Augenblick ins Bewußtsein zu treten. Wenn sich solche Auftritte wiederholen, soll man die Schuldigen mit Schimpf und Schande vom Bahnhof jagen. Unerhörte unmögliche Szenen werden übrigens auch aus Köln berichtet. Dort belam eine dieser „Damen“, die nicht wissen, was sie der deutschen Frauenwürde schuldig sind, von einem Gefangenen eine Uhr, durch die die Unwürdigkeit eines solchen Verhaltens drastischer gekennzeichnet wurde, als es durch die schärften Entrüstungsbildungen geschehen könnte. Er war nämlich das Glas Rotwein, das ihm von zarter Frauenhand kredenzte wurde, der holden Spenderin vor die Füße. Dieser Feind unseres Vaterlandes hatte jedenfalls mehr Ehre im Leibe, als die Frauen, die, um ihr Sentimentalisch zu bekommen, die eigene Selbstachtung in den Wind schlugen. Es muß Vorbeuge getroffen werden, daß sich solche Szenen nicht wiederholen können.

Die christlichen Gewerkschaften stiften 5 Millionen Mark.

Eine Konferenz der Vorstände der christlichen Gewerkschaften hat beschlossen, von deren Vermögensbestand vier bis fünf Millionen Mark den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer und sonstigen, durch den Krieg Geschädigten zuzuwenden. Mehrere Verbände zahlen zu der staatlichen und kommunalen Unterstützung monatlich noch 12 bis 15 Mark Zuschuß. Andere gewähren, obwohl die Mitgliedschaft für Kriegsteilnehmer ruht, an die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen ein Sterbegeld, eine einmalige Witwen- und Waisenunterstützung oder dergleichen. An den einzelnen Orten werden Fürsorge- und Beratungsstellen zur Erteilung von Auskünften, zur Anfertigung von Eingaben usw. errichtet. Die nicht am Krieg teilnehmenden Gewerkschaftsbeamten verzichten je nach ihrem Familienstand während des Krieges auf 25 bis 40 Prozent ihres Gehaltes.

Mit Zustimmung Seines Hohem Pro-tectors Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen.

Deutsche Frauen!
Deutsche Männer!
Deutschlands Söhne stehen im Felde. Wie wir aus Erfahrung wissen, heißt es jetzt, auch die geistigen Bedürfnisse unserer Krieger zu pflegen und zu befriedigen. Ob unsere Söhne vor dem Feinde stehen oder als Verwundete im Lazarett weilen: Sie müssen geistige Nahrung haben, müssen Nachrichten aus der Heimat, Berichte über den Fortgang des Feldzuges usw. erhalten.

Diese Aufgabe muß großartig, umfassend und planmäßig gelöst werden. — Eine Arbeit, die in das Aufgabengebiet unseres Vereins fällt, für die wir eingerichtet, in der wir erfahren sind. Die Lösung der Aufgabe erfordert aber große Mittel, Mittel, die weit über unsere Kräfte geben.

Wir wenden uns daher an alle Deutschen — ohne Unterschied des Standes und des Geschlechtes — mit der Bitte: Helft uns arbeiten im Sinne des uns Allerhöchst verliehenen Zeitwortes:

Wirke im Andenken an Kaiser Wilhelm den Großen!

Kaiser-Wilhelm-Dank, Verein der Soldatenfreunde, von Gräber, General der Infanterie z. D., 1. Vorsitzender.

Geldsendungen bitten wir zu richten: An den Kaiser-Wilhelm-Dank, Kriegsfonto, Berlin W. 35. Bücher erbitten wir unter der gleichen Adresse, von den Herren Buchhändlern auch durch Herrn Carl Fr. Fleischer, Leipzig.



Die schwarze Lorelei.

Roman von H. v. Erhardt.

8. Fortsetzung.

Stumm ging das Paar nebeneinander das hin. Eines konnte genau die Empfindungen des anderen. Seine Augen hatten Hildegard gefolgt, daß er ihr das Gesicht brachte, nach dem sie sich so schmerzhaft schaute. Woher sollte sie da sprechen! In solchen Momenten unruhiger Seelen ist jedes Wort eine Entweihung. Die letzten Gedanken, die von Seele zu Seele fließen, werden so leicht zerstreut. Das flüchtige, stehende, und deshalb scheuen sie das profane Wort.

Freilich zog die ideale Freude flüchtig wie ein Traum an den beiden vorüber. Hildegard erinnerte sich, daß sie sich so eigenartig noch immer als gebunden betrachtete, und wußte, daß die Erinnerung an den getragenen Abend. Das erste, was Hildegard der jungen Frau sagen mußte, war eine Trauerbotschaft — wie unangenehm! Wie würde Hildegard die erste Nachricht aufnehmen!

„Sch überbringe Ihnen Grüße, teure, grüßte Frau“, sagte er endlich leise, „die letzten Grüße eines Sterbenden, seine Bitte um Verzeihung.“ Hildegard war fest gebunden. Es schien, als atme sie befreit auf. „Also endlich!“ Die Worte glitten ihr unbewußt über die Lippen, sie waren nur das Äußerste eines Jahr um Jahr mehr empfundenen als ausgesprochenen Geistes.

Witter hatte nicht erwartet, daß die Nachricht eine Erleichterung für Hildegard bedeutete. Von dem blassen Gesichtsausdruck, der seine letzten Worte noch in ihrem Herzen glühten, fühlte er, daß Hildegard einst mit dem verstorbenen, verführten Gatten zusammengeführt hatte.

Als er erkannte, daß seine Bestätigung sich nicht bestätigte, rang sich ein Substanz von seinen Lippen, und sein trübender Blick umfing die schöne Erscheinung, der seine Treue, sein heiliges, gutes Herz gehörte. In ruhiger Anmut stand sie vor ihm. Ein Schloßpfand von lieblicher Seide umfloss eng ihre frauenhafte, schlanke, äppige Gestalt. Ihren

Der Deutschen Kriegslied 1914.

Ihr deutsche Jugend ist am Feind! Ihr Mütter, Helden, und nicht gewohnt. Die Jugend hat die Ehre: Den ersten Kampf in Frankreich. Dem Knattern der Gewehre. Ein Ton nur: Vorwärts! geht im Dye. Jungens, tangt vor!

Die Erde bröckelt von hartem Trit. Das ist der Landwehr schwerer Schritt. Sie kommen an, sie kommen! Auf bärigen Wind und den letzten Fuß. Und knallt der Wäpfe letzter Schuß. So muß der Soldat kommen. Um Wäpfe und Blut und Seltsam: Landwehr, hau drein!

Wie Wehren wagt es weit und breit. O deutsches Land zur Sommerzeit. Das Männer trägt, hat Garten! Sie wachsen aus dem Ackerpflanz. Aus Haus und Hof und grünem Wald. In Baum und alten Mäuren — Süsses Vaterland den letzten Mann! Landsturm, hütet an!

O Kaiser, es ist alter Brauch. So steht der Große Kurier auch. Und Friedrich Siegeskrieger. In Ost und West vom Feind umstellt. Braut Deutschlands Kampfkraft durch die Welt.

Gott hütet: Es lebe der Kaiser! In Not und Tod — noch sind wir da! Kaiser — hurra! Rudolf Herzog in der „Kön. Ztg.“

Landwirtschaftliches.

Ungeziefer im Landensatz.

Wie in allen Geflügelhöfen, so macht sich auch zur Sommerzeit im Landensatz das Ungeziefer bemerkbar, namentlich Fliegen und Käfer. Diese Ungeziefer sitzen sowohl in den Nestern wie in dem Geleider der Tiere. Wenn sie überhand, so schädigen sie das Landensatz außerordentlich. Es ist daher notwendig, das Ungeziefer energig zu bekämpfen. Zu diesem Zweck ist Mehlkäse in der ganzen Schale, namentlich in der Kehle und der Brust, zu streuen. Alle Mehlkäse, die in der Kehle und der Brust, zu streuen. Alle Mehlkäse, die in der Kehle und der Brust, zu streuen.

Schweinefütterung.

Im allgemeinen ist es üblich, bei der Winterfütterung der Schweine den Futterrationen gleich die gehörige Menge Wasser zuzusetzen. Jedes Tier, das die Erfahrung, daß die Tiere dabei viel mehr Wasser aufnehmen, als sie nötig haben. Infolge allzu reichlicher Wasserzufuhr wird aber die Nahrung sehr beeinträchtigt. Es ist daher ratsam, zur Fütterung nur Wasser zu geben. Dabei wird über die Kartoffeln im Futter der beiden Fütterungen können bestimmte Vorschriften nicht gegeben werden; es muß sich das jeder selbst ausprobieren. Wasser darf den Schweinen natürlich nicht fehlen. Es soll aber entfernt vom Futter in einem Kessel stehen. Die Tiere fressen sich nun satt und gehen dann auf den Wassertrichter, um zu saufen. Der Kessel aber darf nicht beim Futtertrichter, so lassen sie sich heraus und vergenden somit viel Futter. Geröllene rohe Futtertrichter und Wäpfe sind bei der Fütterung ebenfalls gut benutzbar.

Sand, Kalk und Salz für Tauben.

Man sieht oft, wie die Tauben gern an Mauern piken, in deren Fugen sie die drei genannten Bestandteile zu finden pflegen. Die Tauben lieben einen gewissen Grad an Feuchtigkeit, der fülle einen allen Kalktrichter mit Sand, vermische damit Kalk und Salz sowie alten Schutt, wenn vorhanden. Die Mischung wird mit Wasser begossen und erhärtet alsdann. Alte Kalktrichter, deren Boden durch Schutt sehr fest ist, sind meist vorhanden. Unter finden hier eine nützliche Verwendung. Unter einem Dachvorsprung hängen wir an einem Gängel den Trichter auf, so haben in den unteren Teil einen wogerecht gestellten Trichter, der leicht festzumachen ist. Es dauert nicht lange und die Tauben fliegen regelmäßig auf das Gefäß, von wo sie den Inhalt des Trichters nach und nach ausspicken.

Die Vermehrung der Unkräuter.

Es ist unter allen Umständen sehr zu empfehlen, daß man die Unkräuter, die in den Gärten und auf den Feldern wachsen, so früh wie möglich entfernt. Die Unkräuter, die in den Gärten und auf den Feldern wachsen, so früh wie möglich entfernt. Die Unkräuter, die in den Gärten und auf den Feldern wachsen, so früh wie möglich entfernt.

Gesundheitsliches.

Gewässer.

Es ist sehr wichtig, für das Wasser, welches es immer Sand und Salz enthält. Aber auch wenn man eine Wadepappe trägt, die Luft ist nicht verschont, denn selbst die Luft ist mit Sand- und Salztröpfchen durchsetzt. Es ist daher wichtig, das Wasser, welches man trinkt, so früh wie möglich zu kochen. Es ist daher wichtig, das Wasser, welches man trinkt, so früh wie möglich zu kochen.

Als Wärmemittel gegen Sprühe Haut.

empfehlen sich Mandelfrüchte vorzüglich, die man folgendermaßen bereitet: Man brüht und geröstet eine Anzahl süßer Mandeln, preßt das Öl heraus und geröstet oder geröstet etwas Mandelmehl und parfümiert ihn nach Belieben.

Nicht zu heiß essen!

Ein Fehler, der leider nur zu oft gemacht wird, und es kann nicht genug gewarnt werden. Heißes Essen schädigt die Zähne, wodurch das zur Verdauung so nötige Ferment verloren und kann die Verdauung beeinträchtigen. Es flumpt die Geschmacksnerven ab; wir können dadurch Gutes und Schlechtes nicht mehr genau voneinander unterscheiden, und die Speicheldrüsen können nicht mehr genügend Speichel ab, was mit folgender Verabreichung gleichbedeutend ist.

Zu einer mit Feuchtigkeits.

gefälligen Luft empfindet man Frostgefühl. Es ist daher nicht abzumachen, ein Zimmer feucht aufzuwachen und die Feuchtigkeit veratmen zu lassen, während ein Fenster bei geöffnetem Fenster verbrennt ist, dieses in der geschlossenen wurde und sich das Zimmer einen der erwärmten hat, bietet es dem Kranken einen geeigneten Aufenthaltsraum.

Die Hitze in den Zimmern.

wird namentlich während der Nachtzeit sehr lästig empfunden. Wir glauben daher unseren Zimmern einen Dienst zu erweisen, wenn wir nachfolgend zwei Methoden angeben, mit denen man die hohe Temperatur in den Zimmern mindern kann. Ein feuchtes Zimmer erzieht man leicht durch frisches Wasser. Deswegen des Zimmers, oder, wo dies möglich, durch frisches Wasser. Deswegen des Zimmers, oder, wo dies möglich, durch frisches Wasser.

zu werden beginnt, schließe man die Fenster und besprengte die Wände mit Wasser. Die Sonne muß natürlich durch Salontüren oder Vorhänge abgehalten werden. Mit dem abendlichen Dämmen der Fenster warde man abends, bis wirklich stilles eingetretten ist. Eine rasche Abkühlung eines überhitzten Zimmers erzielt man auf folgende Weise: Ueber die weit geöffneten Fensterflügel wird ein stark durchdrücktes, großes, leinwandnes Tuch gehängt und gleichzeitig Gegenzug durch Fenster bewirkt. Die Temperatur des Zimmers wird sich in kurzer Zeit in bemerklicher Weise vermindern.

— Besonders ist natürlich, weil der Schlaf in einem Zimmer, wenn wenig Erquickung bietet, die Hitze und Schweißkraft des Körpers wie des Körpers für den folgenden Tag bekanntermaßen stark beeinträchtigt.

Haushaltliches.

Schutz vor Frost.

Um Mägel an Spalten und Räumen vor Frost zu schützen, erhitte man sie bis zum Kochen und wirt sie dann in kaltes Wasser. Es ist sehr wichtig, für das Wasser, welches es immer Sand und Salz enthält. Aber auch wenn man eine Wadepappe trägt, die Luft ist nicht verschont, denn selbst die Luft ist mit Sand- und Salztröpfchen durchsetzt.

Schlaf gewordene Zäpfleider.

erhalten wieder gute Appretur, wenn man sie mit weichen Lappen, in rober Stärke angefeuchtet, befeuchtet und von links strickt. Es ist sehr wichtig, für das Wasser, welches es immer Sand und Salz enthält. Aber auch wenn man eine Wadepappe trägt, die Luft ist nicht verschont, denn selbst die Luft ist mit Sand- und Salztröpfchen durchsetzt.

Weisse Lederhüte.

die noch gut sind, aber beim Reinigen nicht mehr weiß werden wollen, sollte man sie gelb färben, man kann sie dann noch sehr gut zu hellen Kleidern tragen, was sie immer abfärben. Man entfernt zuerst mit einem Schwamm alle Schmutzstellen und wusch dann 20 Tropfen Essigsäure mit 2 Esslöffeln Wasser. Diese Mischung trägt man mit einem Pinsel auf, und wenn man das erste Anstrich weiß genügt dies, wenn nicht, so muß ein drittes Mal gestrichen werden.

Schmuckstücke.

entfernt man am besten von Tapeten, indem man die schädlichen Stellen abwischt und mit einer Lösung befeuchtet, die aus 100 Gramm Spiritus und 1 Gramm Salzsäure besteht. Es ist sehr wichtig, für das Wasser, welches es immer Sand und Salz enthält. Aber auch wenn man eine Wadepappe trägt, die Luft ist nicht verschont, denn selbst die Luft ist mit Sand- und Salztröpfchen durchsetzt.

Sauerfruchtsäfte.

ist ein vorzügliches Mittel zum Waschen von Wäsche. Selbst schwebel eingetrocknete Blüten werden. Es ist sehr wichtig, für das Wasser, welches es immer Sand und Salz enthält. Aber auch wenn man eine Wadepappe trägt, die Luft ist nicht verschont, denn selbst die Luft ist mit Sand- und Salztröpfchen durchsetzt.

Zeitungspapier.

ist das beste Reinigungsmittel für Spinnweben. Man ballt es zusammen und schenert gründlich das Zimmer.

Ausgegriffene Zitronen.

sollten aufbewahrt werden, um das Kupfergefäß damit zu waschen.

Kartoffelschalen.

im Ofen getrocknet, ergeben ein gutes Brennmaterial.

Ein Nagelpoliermittel.

alt und bewährt, ist auf folgende Weise herzustellen: Man kauft 200 Gramm gewaschene Zitronensäure, 100 Gramm Schweißschmalz, 0,5 Gramm fettsäurehaltiges Antiseptikum, färbt alles rot bis zum Erkalten, gibt einen Tropfen Rosenöl dazu und preßt die fadenartige Masse fest in ein Weichschädelchen.

Grasflecken.

entfernt man aus weichen Kleidern, wenn man sie mit einer schwachen Natriumhypochloritlösung befeuchtet und dann gut nachwäscht.

Substanzlöser.

befreit man von Ungeziefer, wenn man ihre Haut mit Glyzerin einreibt, damit diese dann mit Insektenpulver bestrahlt. Gelegentlich und den Erzeugen jedoch nicht in Augen Schmeißer fliegen.

Senfter zu putzen.

Man taucht ein reines Tuch in laues Wasser und wäscht damit rasch das ganze Fenster ab. Nun befeuchtet man ein kleines Stück Schampon mit Essigsäure und wäscht das Fenster mit nach. Zuletzt poliert man mit aufgewärmtem Fettungspapier gut nach. Auf diese Weise werden die Scherben in feinerer Zeit

